

# Amtsblatt

## der Österreichischen Bischofskonferenz

Nr. 80

1. Jänner

2020

### Inhalt

<b>I. Erklärungen und Stellungnahmen</b>	<b>Seite</b>	<b>III. Personalia</b>	<b>Seite</b>
<u>Herbstvollversammlung</u> <u>(4.–7. November 2019, Laab im Walde)</u>		1. Msgr. Dr. Josef Marketz – Bischof von Gurk ...	17
1. Amazonien-Synode will Umkehr und neue Wege .....	2	2. Rektor der kirchlichen Stiftung Santa Maria dell' Anima in Rom .....	17
2. Miteinander unterwegs – Frauen und Männer in der Kirche .....	3	3. Pax Christi Österreich .....	17
3. Caritas ist der Herzschlag der Kirche .....	3	4. Koordinierungsstelle JAKOB .....	17
4. „Sonntag des Wortes Gottes“ und „Jahre der Bibel“ .....	4	5. Katholische Sozialakademie Österreichs .....	17
5. An den Grenzen des Lebens zusammenstehen .....	5	6. Canisiuswerk .....	17
6. Hilfe und Frieden für Syrien .....	6		
<b>II. Gesetze und Verordnungen</b>		<b>IV. Dokumentation</b>	
1. Katechismus der Katholischen Kirche – Todesstrafe .....	7	1. Botschaft von Papst Franziskus zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung 2019 .....	19
2. Pfarrer auf Zeit (can. 522 CIC) – Decretum generale .....	7	2. Schreiben von Papst Franziskus an die Priester zum 160. Todestag des Pfarrers von Ars .....	21
3. Auflösung des Österreichischen Katholischen Bibelwerks .....	8	3. Motu proprio „Aperuit illis“ .....	29
4. Statuten des Österreichischen Katholischen Bibelwerks .....	8	4. Schreiben zur Rechtfertigungslehre .....	35
5. Statuten der Kirchlichen Stiftung Opferschutz .....	12	5. Kirchliche Statistik 2018 .....	37/38
6. Schulverein De la Salle – Statutengenehmigung .....	16		
		<b>V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz</b>	
		_____	

## I. Erklärungen und Stellungnahmen

### Herbstvollversammlung (4.–7. November 2019, Laab im Walde)

#### 1. Amazonien-Synode will Umkehr und neue Wege

Mit der Amazonien-Synode hat Papst Franziskus eine lange Zeit wenig beachtete Region und die dort lebenden Menschen in den Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit gestellt. Die ökologische Bedrohung dieser für das Weltklima so wichtigen Region war und bleibt eine zentrale Herausforderung für die gesamte Menschheit. An Amazonien wird deutlich, dass der „Schutz des gemeinsamen Hauses“, wie es Papst Franziskus in der Enzyklika „Laudato si“ formuliert hat, zu einer Überlebensfrage der ganzen Welt geworden ist. Die Synode ist ein globaler Notruf, der zu einer Konversion im Sinne eines grundsätzlichen Umdenkens und einer umfassenden *ökologischen, ökonomischen, kulturellen und pastoralen* Umkehr führen soll.

Stirbt Amazonien, dann stirbt die Welt. Das hat der renommierte deutsche Klimaforscher Hans Joachim Schellnhuber im Rahmen der Synode überzeugend dargelegt. Raubbau und Ausbeutung bedrohen schon jetzt den dortigen Lebensreichtum, die Artenvielfalt und die indigene Bevölkerung. Der Einsatz für ihre Rechte kann lebensgefährlich sein, wie das jahrzehntelange kirchliche Wirken von Bischof Erwin Kräutler im Amazonas-Raum zeigt. Noch können die drohende Vernichtung des Regenwalds und die damit verbundenen Auswirkungen auf das Weltklima verhindert werden, aber „später ist zu spät“, wie es ein Synodenteilnehmer formuliert hat.

Die nötige umfassende Umkehr wird nur gelingen, wenn sie mit einer Änderung des Lebensstils und der Bereitschaft zum Verzicht vor allem jener Menschen verbunden ist, die in den Wohlstandszonen der Welt leben. Gerade der christliche Glaube

kann dafür eine hilfreiche und inspirierende Quelle sein. Neben dieser persönlichen Verantwortung braucht es verbindliche globale und nationale Beschlüsse und weit größere Anstrengungen als bisher, um die drohende Klimakatastrophe abzuwenden. Auch Österreich ist gefordert, noch viel entschiedener die gesamte UNO-Agenda 2030 mit ihren nachhaltigen Entwicklungszielen und die Pariser Klimaschutzziele umzusetzen. Alle österreichischen Diözesen haben sich zu ökologischen Maßnahmen vor allem in den Bereichen Energie, Beschaffung und Finanzanlagen verpflichtet.

Da das Thema der Synode „Neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie“ lautete, ging es dabei auch um Fragen nach einer zeitgemäßen Seelsorge für ein Gebiet, das mit rund 7,5 Millionen Quadratkilometern etwa 80 Mal so groß wie Österreich ist. In diesem Zusammenhang haben die Synodenväter mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit einen Vorschlag hinsichtlich einer möglichen Zulassung von verheirateten Männern zur Priesterweihe angenommen. Weil in vielen entlegenen Regionen nur sehr selten Priester anwesend sein können, soll das Amt der Ständigen Diakone gefördert werden.

Es handelt sich dabei um verheiratete Männer mit Familien, die sich neben ihrem Beruf nach entsprechender Ausbildung ihren Pfarren mit diesem Dienst zur Verfügung stellen. In einem weiteren Schritt könnten dann aus dem Kreis der Ständigen Diakone bewährte verheiratete Männer („viri probati“) die Priesterweihe empfangen. Im Blick auf kirchliche Dienste von Frauen hat sich die Synode für die Möglichkeit von weiblichen Gemeindeleiterinnen ausgesprochen sowie den Papst ersucht, die Frage nach der Zulassung zum Diakonat erneut zu prüfen.

Die österreichischen Bischöfe begrüßen und unterstützen diese Vorschläge der Synode, die sich jetzt auf die Amazonas-Region beziehen. Sie machen zugleich deutlich, dass die Grundform des priesterlichen Dienstes in der römisch-katholischen Kirche die ehelose Lebensform bleibt, wie Jesus Christus sie selbst gelebt hat.

## 2. **Miteinander unterwegs – Frauen und Männer in der Kirche**

Die Bischöfe Österreichs danken allen, die aus der Kraft ihrer Taufe inmitten unserer Gesellschaft ihrer christlichen Berufung nachkommen. Die Vielfalt der Charismen und Begabungen, die in der Gemeinschaft der Kirche gelebt werden und damit zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen, ist ein Segen für unsere Zeit. Das leidenschaftliche gelebte Apostolat der Laien ist die dynamische Präsenz von Kirche in unserer Zeit, in der das Zeugnis von Barmherzigkeit und solidarischer Hilfe im Namen Jesu immer kostbarer wird. Ausdrücklich danken die Bischöfe den Frauen, die in unzähligen Pfarrgemeinden und anderen kirchlichen Einrichtungen aktiv sind und damit wesentlich zur Lebendigkeit von Kirche beitragen. Die Kirche wäre ohne das vielfältige Engagement von Frauen in vielen Bereichen von Seelsorge nicht präsent.

Im Kontext der Amazoniensynode wurde auch die Frage nach der Zulassung von Frauen zum geweihten Amt diskutiert. Manche Erwartungen können in der aktuellen weltkirchlichen Situation der Kirche nicht so beantwortet werden, wie dies als Forderung seit längerem bekannt ist. Wir verstehen die Enttäuschung so mancher Frauen, die sich in dieser Frage eine andere Entwicklung kirchlicher Lehrauffassung wünschen. Wir sprechen dennoch die Bitte aus, miteinander im Dialog zu bleiben.

Papst Franziskus ist in seinem programmatischen Lehrschreiben „Evangelii gaudium“ auf diese Thematik eingegangen und hat in Nr.104 die kirchliche Lehrtradition bekräftigt, wo es heißt: „Die Beanspruchung der legitimen Rechte der Frauen aufgrund der festen Überzeugung, dass Männer und Frauen die gleiche Würde besitzen, stellt die Kirche vor tiefe Fragen, die sie herausfordern und die nicht oberflächlich umgangen werden können. Das den Männern vorbehaltene Priestertum als Zeichen Christi, des Bräutigams, der sich in der Eucharistie hingibt, ist eine Frage, die nicht zur Diskussion steht, kann aber Anlass zu besonderen Konflikten geben, wenn die sakramentale Vollmacht zu sehr mit der Macht verwechselt wird. Man darf nicht vergessen, dass wir uns, wenn wir von priesterlicher Vollmacht

reden, ‚auf der Ebene der Funktion und nicht auf der Ebene der Würde und der Heiligkeit‘ befinden. Das Amtspriestertum ist eines der Mittel, das Jesus zum Dienst an seinem Volk einsetzt, doch die große Würde kommt von der Taufe, die allen zugänglich ist. Die Gleichgestaltung des Priesters mit Christus, dem Haupt – das heißt als Hauptquelle der Gnade – schließt nicht eine Erhebung ein, die ihn an die Spitze alles Übrigen setzt. In der Kirche begründen die Funktionen ‚keine Überlegenheit der einen über die anderen‘. Tatsächlich ist eine Frau, Maria, bedeutender als die Bischöfe. Auch wenn die Funktion des Amtspriestertums sich als ‚hierarchisch‘ versteht, muss man berücksichtigen, dass sie ‚ganz für die Heiligkeit der Glieder Christi bestimmt‘ ist. Ihr Dreh- und Angelpunkt ist nicht ihre als Herrschaft verstandene Macht, sondern ihre Vollmacht, das Sakrament der Eucharistie zu spenden; darauf beruht ihre Autorität, die immer ein Dienst am Volk ist. Hier erscheint eine große Herausforderung für die Hirten und für die Theologen, die helfen könnten, besser zu erkennen, was das dort, wo in den verschiedenen Bereichen der Kirche wichtige Entscheidungen getroffen werden, in Bezug auf die mögliche Rolle der Frau mit sich bringt.“

Die Bischöfe versichern daher ihre Bereitschaft, alles zu tun, was innerhalb der aktuellen kirchlichen Vorgaben möglich ist, um Frauen in konkrete Leitungsverantwortung auf allen Ebenen der Diözese einzubinden. Viele positive Erfahrungen der letzten Jahre ermutigen sie in dieser Entscheidung. Die Bischöfe erbitten diese Bereitschaft auch von allen anderen Verantwortungsträgern in der katholischen Kirche. In den letzten 50 Jahren hat sich in der Frage dieser selbstverständlichen Einbindung von Frauen in den vielfältigen Dienst der Pastoral, Verwaltung, Forschung und Lehre viel getan. Diese Entwicklung ist noch nicht abgeschlossen.

## 3. **Caritas ist der Herzschlag der Kirche**

Die Liebe zu Gott und zum Nächsten bildet den Kern des Evangeliums. Dieses von Jesus selbst gegebene Doppelgebot der Liebe ist der ent-

scheidende Maßstab für den christlichen Glauben und die Mission der Kirche. Caritas ist daher ein Lebensprinzip von Kirche und gleichsam ihr Herzschlag. Die rund 1.600 Einrichtungen der neun diözesanen Caritas-Organisationen bilden gemeinsam mit der Pfarrcaritas in rund 3.000 Pfarren ein dichtes Netz der Hilfe und der konkreten Nächstenliebe in ganz Österreich. Die Bischöfe sind dankbar für das große Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der kirchlichen Caritas, die gemeinsam mit rund 50.000 Freiwilligen den Grundwasserspiegel der Menschlichkeit in unserem Land hoch halten. Besonders ermutigend ist das Engagement von jungen Menschen. So erreicht die „youngCaritas“ mit ihren Aktionen ca. 100.000 Kinder und Jugendliche.

Die Grundprinzipien für das Wirken der kirchlichen Caritas sind Professionalität gepaart mit Barmherzigkeit: Hilfe soll gut sein, nicht nur gut gemeint, und sie soll die Selbsthilfe stärken. Von daher geht es der Caritas darum, Not zu sehen und zu handeln – von Mensch zu Mensch, rund um die Uhr, hier in Österreich, aber auch weltweit. In Österreich herrscht im internationalen Vergleich ein hohes Maß an sozialer Gerechtigkeit und Sicherheit. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Die Bereitschaft zusammenzustehen, anzupacken und auf die Schwächsten nicht zu vergessen, haben Österreich und Europa in den letzten Jahrzehnten groß gemacht.

Dennoch gibt es immer wieder neue, oft versteckte Formen von Not und Armut, denen sich die politischen Verantwortungsträger, aber auch andere gesellschaftliche Kräfte und auch kirchliche Hilfsorganisationen wie die Caritas stellen müssen: Kinder- und Altersarmut in Österreich müssen sinken, nicht steigen. Von Wohnungsverlust Betroffene und Alleinerziehende müssen mit ihren Nöten noch deutlicher wahrgenommen werden. Immer drängender werden umfassende Maßnahmen im Bereich der Pflege, aber auch die nötige finanzielle Absicherung im Hospizbereich. Ein immer größeres Problem quer durch alle gesellschaftlichen Schichten ist die zunehmende Vereinsamung von Menschen, von der Alte und Junge gleichermaßen betroffen sind. Die Bischöfe plädieren daher für einen „Pakt gegen Einsamkeit“ unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Kräfte.

Solidarität darf nicht an nationalen oder europäischen Grenzen enden: Österreich ist daher gefordert, sein immer wieder gegebenes Versprechen einzulösen, die Mittel für die Entwicklungszusammenarbeit zu erhöhen. Unterstützt von großzügigen Spenderinnen und Spendern werden die Caritas und zahlreiche kirchliche Hilfswerke weiterhin ihr Möglichstes tun, um den Ärmsten der Armen weltweit zu helfen und eine nachhaltige Entwicklung zu fördern.

Das Wesen von Kirche ist untrennbar verbunden mit Caritas, die dabei immer auch ein Selbstzweck ist: Hilfe gebührt Menschen allein aufgrund ihrer Not und daher unabhängig von ihrer Religion oder anderen Merkmalen. Diese Haltung ist zutiefst christlich, weil sie der überfließenden Liebe Gottes zu allen Menschen entspricht. Es ist daher ein bleibender Auftrag, diese geistlichen Quellen den vielen Engagierten in den kirchlichen Caritas-Organisationen immer wieder neu zu erschließen. Der kirchliche „Welttag der Armen“, der von Papst Franziskus eingeführt wurde und heuer am 17. November begangen wird, macht deutlich, dass der Platz der Kirche an der Seite der Menschen ist. In den Armen begegnet uns Christus.

#### **4.** **„Sonntag des Wortes Gottes“** **und „Jahre der Bibel“**

Christen sollen sich vom Wort Gottes begeistern lassen, weil es die bevorzugte Weise ist, wie sich Gottes Geist den Menschen mitteilt. Diese Überzeugung von Papst Franziskus steht hinter seiner Entscheidung, einen „Sonntag des Wortes Gottes“ einzuführen. Er wird weltweit erstmals am 26. Jänner 2020 begangen und soll die Rolle der Bibel im Leben christlicher Gemeinden stärken. Die österreichischen Bischöfe unterstützen die Einführung dieses Themensonntags, der bewusst in Nähe zur Weltgebetswoche für die Einheit der Christen angesetzt ist und damit die Verbundenheit aller Christen durch die Heilige Schrift stärken will.

Schon vor einem Jahr haben in Österreich im Zuge der Einführung der neuen Messlektionare mit den

Texten der revidierten Einheitsübersetzung drei „Jahre der Bibel“ begonnen (www.jahrederbibel.at). Sie stehen unter dem Motto „BIBEL hören.leben.“ und werden vom Österreichischen Bibelwerk inhaltlich begleitet. Höhepunkte sind die österreichweite Pastoraltagung zur Bibel (9. bis 11. Jänner 2020 in Salzburg) und die Bibel-Festwochen (25. September bis 4. Oktober 2020). Gemeinsam mit dem nun eingeführten „Sonntag des Wortes Gottes“ wollen die drei Themenjahre die Gläubigen dazu motivieren, die Bibel wieder häufiger in die Hand zu nehmen und als Quelle für ihr Glaubensleben zu entdecken. Hilfreich dabei ist eine neue Bibel-App mit der gesamten revidierten Einheitsübersetzung, den Tageslesungen und Bibelleseplänen.

Das Wort Gottes hat im Gottesdienst einen besonderen Stellenwert. So wird es in der katholischen Messfeier vom Ambo, einem erhöhten Ort im Altarraum, aus verkündet. Als Frucht des Zweiten Vatikanischen Konzils gibt es eine neue feste Leseordnung, die sicherstellen soll, dass die Gemeinden mit möglichst vielen Texten der Bibel bekannt werden. So werden in einem dreijährigen Zyklus die drei Evangelien (Matthäus, Markus und Lukas) relativ vollständig gelesen. Die erste Lesung, die meist aus dem Alten Testament stammt, ist thematisch darauf abgestimmt; als zweite Lesung sind meist Briefe des Apostels Paulus vorgesehen. Nach dem Evangelium legt der Priester den Schrifttext in der Homilie aus. Dabei soll sich der Prediger vom Wort Gottes bewegen lassen und diese Begeisterung weitergeben, wie der Papst mehrfach betont hat. Eine auf die Heilige Schrift bezogene Predigt stellt sicher, dass Jesus Christus im Zentrum der kirchlichen Verkündigung steht.

## **5.** **An den Grenzen des** **Lebens zusammenstehen**

Die Humanität einer Gesellschaft bemisst sich in der Bereitschaft, gerade an den Grenzen des Lebens zusammenzustehen, um jene zu schützen, deren Leben besonders verwundbar ist. Daher

gehört der Schutz von vulnerablen Personen zum Fundament unserer Rechtsordnung. Es ist verfehlt, die gesellschaftliche Debatte um Beihilfe zum Suizid und Tötung auf Verlangen allein anhand von Einzelfällen zu führen. Viel grundlegender ist die Frage, wie wir als Gesellschaft in Zukunft leben wollen und ob uns dabei das Leben so heilig ist, dass man an der Hand eines Menschen, aber nicht durch die Hand eines Menschen sein Leben beendet.

Wenn Menschen den Wunsch äußern, nicht mehr leben zu wollen, dann ist dies ein Hilfeschrei, den man nicht überhören darf. Diese Menschen wollen nicht dem Leben, sondern vielmehr dem Leiden entrinnen. Studien belegen, dass das Hauptmotiv für einen Tötungswunsch nicht körperlicher Schmerz ist, sondern psychische Belastungen wie Depression, Hoffnungslosigkeit und Angst. Die Antwort darauf kann aber nicht Tötung sein, sondern professionelle Hilfe, Beratung und Beistand. Die Bischöfe mahnen daher mit Nachdruck, die derzeitigen gesetzlichen Regelungen zum Schutz des Lebensendes beizubehalten. Ist das Verbot der Tötung auf Verlangen und der Beihilfe zur Selbsttötung einmal aufgehoben, dann ist der Schritt zu einer gesellschaftlichen Normalität nicht weit, die schließlich in eine soziale Pflicht pervertiert. Entwicklungen in diese Richtungen gibt es in Ländern, die den absoluten Schutz des Lebensendes bereits aufgegeben haben.

Demgegenüber brauchen wir eine Kultur der Sorge und des Beistands, die eine liebevolle Begleitung bis an die Schwelle des Todes gewährleistet. Die Palliativversorgung hat maßgeblich zu einer Wiederentdeckung der ganzheitlichen Begleitung eines Kranken im Kontext der modernen Medizin beigetragen. Linderung von Leid heißt auch Beistand in seelischen und psychischen Krisen. Palliative Care lehrt uns: Wenn man „nichts mehr machen kann“, dann gibt es noch „viel zu tun“! Die Politik in Österreich hat bislang ein klares Bekenntnis zu dieser Kultur des Beistands abgelegt, dem weitere konkrete Taten folgen müssen. Schutz braucht der Mensch ebenso am Beginn seines Lebens. Das betrifft vor allem die Unterstützung und Solidarität für schwangere Frauen in Konfliktsituationen. Dieses Ja zur werdenden Mutter ist zugleich ein Ja zum ungeborenen Kind. Es muss in einem wohlhabenden Land wie Öster-

reich möglich sein, andere Lösungen zu finden, als die Tötung heranwachsender Menschen.

Die Bischöfe danken allen Initiativen, die schwangeren Frauen, Müttern und ihrem Umfeld Hilfe und Beratung bei ihrem Ja zum Leben anbieten. Diese Angebote könnten noch besser und zielgerichteter sein, wenn es in Österreich – so wie in fast allen europäischen Ländern – gesicherte Informationen zu Schwangerschaftsabbrüchen und ihren Ursachen gäbe. Noch immer warten die vor über 40 Jahren von der Politik angekündigten „flankierenden Maßnahmen“ auf ihre vollständige Umsetzung. Die Bischöfe unterstützen alle politischen und gesellschaftlichen Kräfte, die sich dafür einsetzen, das ungeborene Leben zu schützen und zu fördern. Die Stimme für das Leben darf nie verstummen.

## 6.

### **Hilfe und Frieden für Syrien**

Seit mittlerweile achteinhalb Jahren tobt in Syrien ein blutiger Krieg und es ist immer noch kein Ende in Sicht. So sind im Oktober im Norden und Nordosten des Landes neue Kämpfe ausgebrochen. Die Militäroffensive der Türkei und der mit ihr verbündeten Milizen hat erneut viele Opfer auch unter der Zivilbevölkerung gefordert. Hunderttausende sind auf der Flucht, darunter auch viele der letzten in der Region verbliebenen Christen. Der katholische Bischof von Aleppo, Georges Abou Khazen, hat die Offensive daher ein „menschliches Drama“ und ein „Verbrechen“ genannt. Mindestens 200.000 Menschen haben sich aus dem Grenzgebiet zur Türkei ins Landesinnere geflüchtet, wo sie nun in Notunterkünften leben. Es fehlt diesen Flüchtlingen an Lebensmitteln, Hygieneartikeln, Medikamenten – und der Winter steht vor der Tür. Durch die jüngsten Kämpfe ist auch die Gefahr eines Wiedererstarkens des IS massiv angewachsen. Und in der syrischen Region Idlib wird ebenfalls noch heftig

gekämpft. Drei Millionen Zivilisten sind betroffen, eine Million davon sind Kinder.

Das Leid der Betroffenen ist unerträglich und schreit zum Himmel. Weit mehr als 500.000 Menschen wurden in einem Konflikt getötet, der mittlerweile länger dauert als der Zweite Weltkrieg. Über zwölf Millionen Menschen in Syrien brauchen Hilfe. Rund zwölf Millionen Menschen wurden vertrieben, zu gleichen Teilen ins Ausland und innerhalb Syriens. Die westlichen Wirtschaftssanktionen gegen Syrien verschärfen die Situation im Land. Sie treffen besonders die notleidende Bevölkerung und verhindern den wirtschaftlichen Wiederaufbau, weswegen auch die dortigen christlichen Patriarchen und Bischöfe ihre Aufhebung fordern.

Syrien braucht endlich Frieden und eine gerechte politische Lösung. Darin sind die Großmächte genauso gefordert, wie die regionalen Mächte und die Konfliktparteien im Land. Ein dauerhafter Friede wird nur auf Basis der Menschenrechte und der Religionsfreiheit sowie einer gerechten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung möglich sein. Hoffnung darauf geben die in Genf unter der Ägide der UNO begonnenen Verhandlungen über eine neue syrische Verfassung.

Mit der Hilfe für Syrien darf man aber nicht warten, bis wieder Friede herrscht. Die Bischöfe danken allen Organisationen und Hilfswerken, Ordensgemeinschaften und Pfarren, die sich für die Menschen in Not in Syrien einsetzen. Dazu zählen die Caritas, Kirche in Not, die Arbeitsgemeinschaft Katholischer Verbände, die Initiative Christlicher Orient, Christen in Not oder auch die Korbgemeinschaft. Hilfe ist angesichts der komplexen Situation im Land nicht einfach, aber sie ist möglich. Die Hilfe darf nicht nachlassen, sie gilt allen Bedürftigen ungeachtet ihrer Religion. Für die kleine christliche Minderheit im Land geht es dabei freilich zudem um ihr Überleben. Die Zahl der verbliebenen Christen wird auf höchstens noch 500.000 geschätzt. Sie brauchen Solidarität, konkrete Hilfe und politische Unterstützung auch aus Österreich.

## II. Gesetze und Verordnungen

### 1.

#### Katechismus der Katholischen Kirche – Todesstrafe

Die Kongregation für die Glaubenslehre hat am 1. August 2018 mitgeteilt, dass der Heilige Vater Papst Franziskus mittels *Rescriptum* „*Ex audientia SS.mi*“ die Neufassung des Textes der Nummer 2267 des *Katechismus der Katholischen Kirche* in Bezug auf die Todesstrafe approbiert hat. Neue Ausgaben des *Katechismus der Katholischen Kirche* müssen die neu gefasste Nummer 2267 bezüglich der Todesstrafe, einschließlich des neuen Fußnotentextes, statt dem bisherigen Text enthalten. Die nunmehr approbierte Fassung in deutscher Sprache lautet wie folgt:

#### *Todesstrafe*

2267. Lange Zeit wurde der Rückgriff auf die Todesstrafe durch die rechtmäßige Autorität – nach einem ordentlichen Gerichtsverfahren – als eine angemessene Antwort auf die Schwere einiger Verbrechen und als ein annehmbares, wenn auch extremes Mittel zur Wahrung des Gemeinwohls angesehen.

Heute gibt es ein wachsendes Bewusstsein dafür, dass die Würde der Person auch dann nicht verloren geht, wenn jemand schwerste Verbrechen begangen hat. Hinzu kommt, dass sich ein neues Verständnis vom Sinn der Strafsanktionen durch den Staat verbreitet hat. Schließlich wurden wirksamere Haftsysteme entwickelt, welche die pflichtgemäße Verteidigung der Bürger garantieren, zugleich aber dem Täter nicht endgültig die Möglichkeit der Besserung nehmen.

Deshalb lehrt die Kirche im Licht des Evangeliums, dass „die Todesstrafe unzulässig ist, weil sie gegen die Unantastbarkeit und Würde der Person verstößt“<sup>[1]</sup>, und setzt sich mit Entschiedenheit für deren Abschaffung in der ganzen Welt ein.

### 2.

#### Pfarrer auf Zeit (can. 522 CIC) – Decretum generale

Die Österreichische Bischofskonferenz hat in ihrer Sommervollversammlung von 17. – 19. Juni 2019 beschlossen, dass den Diözesanbischöfen im Gebiet der Österreichischen Bischofskonferenz gemäß can. 522 CIC die Möglichkeit gegeben wird, Pfarrer für eine bestimmte Zeit zu ernennen, wobei die Ernennungszeit mindestens sechs Jahre beträgt. Die Kongregation für die Bischöfe hat für diesen Beschluss mit Schreiben vom 12. September 2019 (Prot. N. 735/2005) die *Recognitio* erteilt und nachfolgend angeführtes Dekret erlassen.

#### **Congregatio pro Episcopis**

---

#### **Austriae**

#### **De Conferentiae Episcoporum decreti generalis recognitione**

#### **Decretum**

---

Em.mus P.D. Christophorus S.R.E. Card. Schönborn, O.P., Conferentiae Episcoporum Austriae Praeses, ipsius Conferentiae nomine, ab Apostolica Sede postulavit ut canonis 522 (de nominatione parochorum ad tempus praefinitum) Codicis Iuris Canonici norma complementaris, a conventu plenario Conferentiae ad normam iuris adprobata, rite recognosceretur.

Congregatio pro Episcopis, vi facultatum sibi articulo 82 Constitutionis Apostolicae „Pastor Bonus“ tributarum et collatis consiliis cum Dicasteriis, quorum interest, memoratam normam, prout in

[1] Papst Franziskus, *Ansprache zum 25. Jahrestag der Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche*, 11. Oktober 2017 (*L'Osservatore Romano*, 13. Oktober 2017, 5).

adnexo exemplari continetur, iuri canonico universali accomodatum repperit et ratam habet. Quapropter, eadem norma, modis ac temporibus ab ipsa Conferentia statutis, promulgari poterit.

Datum Romae, ex Aedibus Congregationis pro Episcopis, die 12 mensis Septembris anno 2019.

+ Marcus Card. Ouellet  
Prefetto

+ Ilson de Jesus Montanari  
A Secretis

### 3. **Auflösung des Österreichischen Katholischen Bibelwerks**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat die Auflösung des kirchlichen Institutes „Österreichisches Katholisches Bibelwerk“ mit Wirkung zum 31. Dezember 2019 beschlossen. Das Vermögen fällt an die Österreichische Bischofskonferenz. Zugleich hat die Österreichische Bischofskonferenz die Statuten für das „Österreichische Katholische Bibelwerk“ als Einrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz ohne eigene Rechtspersönlichkeit in der vorliegenden Fassung beschlossen (vgl. Pkt. II.4.).

### 4. **Statuten des Österreichischen Katholischen Bibelwerks**

#### **§ 1 Rechtspersönlichkeit und Sitz**

1. Das Österreichische Katholische Bibelwerk („ÖKB“) ist eine Einrichtung der Österreichischen Bischofskonferenz ohne eigene Rechtspersönlichkeit.
2. Der Sitz des ÖKB befindet sich in Wien.

#### **§ 2 Zweck**

Im Sinne der Dogmatischen Konstitution „Über die göttliche Offenbarung“ des II. Vatikanischen Konzils (1965), des Apostolischen Schreibens „Die Evangelisierung in der Welt von heute“ (1975), des Dokumentes der Päpstlichen Bibelkommission „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ (1993), des nachsynodalen Schreibens von Papst Benedikt XVI. „Verbum Domini“ (2010), des Apostolischen Schreibens von Papst Franziskus „Evangelii Gaudium. Über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute“ (2013) und des Dokumentes der Päpstlichen Bibelkommission „Inspiration und Wahrheit der Heiligen Schrift. Das Wort, das von Gott kommt und von Gott spricht, um die Welt zu retten“ (2014) dient das ÖKB folgenden Zwecken:

- die Bibel allen Menschen vorzustellen und anzubieten und sie besonders den Gläubigen als Wort Gottes ins Bewusstsein zu bringen;
- die Verbreitung der Bibel in ihren vielfältigen Ausgaben zu unterstützen;
- die Bibel den Menschen in geeigneter Weise gemäß der Lehre der Kirche zu erschließen.

#### **§ 3 Mittel zur Erreichung des Zweckes**

Der unter § 2 angeführte Zweck soll durch die im Folgenden angeführten Tätigkeiten erreicht werden:

##### **1. Förderung der Verbreitung der Bibel und der Erschließung der biblischen Botschaft durch**

- 1.1 gesamtösterreichische Vernetzung der vielfältigen Bibelarbeit in den Diözesen, Ordensgemeinschaften, aber auch in Bildungseinrichtungen, insbesondere den bibelwissenschaftlichen Instituten und dem Institut Fernkurs für theologische Bildung;
- 1.2 Initiativen zur Vertiefung der Bibelarbeit;
- 1.3 Förderung der Verbreitung der Bibel;
- 1.4 Verantwortung für die Schulbibel sowie Herausgabe bzw. Mitherausgabe bibelrelevanter Publikationen;
- 1.5 Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der unter § 2 angeführten Zwecke;

- 1.6 Förderung von Reisen in „biblische Länder“;
- 1.7 Gutachtertätigkeit für die Österreichische Bischofskonferenz;
- 1.8 Kooperationen mit anderen Einrichtungen der Österreichischen Bischofskonferenz;
- 1.9 Kontakt zu Interessierten und Institutionen aus verschiedenen gesellschaftlichen und kulturellen, auch außerkirchlichen, Bereichen.

## **2. Ökumenische Bibelarbeit und interreligiöser Dialog durch**

- 2.1 Kooperation mit bibelpastoralen Initiativen der christlichen Kirchen in Österreich (insbesondere mit der Österreichischen Bibelgesellschaft);
- 2.2 Einbringen in den bibelbezogenen christlich-jüdischen Dialog;
- 2.3 Eintreten in den Dialog mit anderen Religionen auf der Basis ihrer jeweiligen heiligen Schriften.

## **3. Kooperation mit Bibelwerken und bibelpastoralen Institutionen im Ausland als**

- 3.1 Kontaktstelle zu den deutschsprachigen Bibelwerken, um Synergien zu nutzen und die österreichische Perspektive einzubringen;
- 3.2 Ansprechpartner für Bibelwerke auf internationaler Ebene (Katholische Bibelföderation und deren Subregion Mitteleuropa).

## **§ 4 Organisation**

- 1. Das Kuratorium
- 2. Der Leiter (im Folgenden als „Direktor“ bezeichnet)
- 3. Der bibelpastorale Beirat
- 4. Der bibelwissenschaftliche Beirat

## **§ 5 Das Kuratorium**

### **1. Aufgaben**

- 1.1 Unterstützung und Förderung der Erfüllung der Zwecke des ÖKB durch Austausch und Diskussion;

- 1.2 Beratung über Projekte und Initiativen für die inhaltliche Tätigkeit des ÖKB;
- 1.3 Unterstützung der und Aufsicht über die inhaltliche Tätigkeit des Direktors und des ÖKB.

### **2. Mitglieder**

- 2.1 Der Referatsbischof (als Vorsitzender);
- 2.2 Drei Vertreter des Bibelpastoralen Beirates;
- 2.3 Ein Vertreter des Bibelwissenschaftlichen Beirates;
- 2.4 Bis zu zwei weitere, durch den Referatsbischof ernannte Personen;
- 2.5 Der Direktor (ohne Stimmrecht).

### **3. Funktionsweise**

#### **3.1 Bestellung und Funktionsperiode**

Die unter 2.1 und 2.5 genannten Personen sind aufgrund ihrer Funktion von Amts wegen Mitglieder des Kuratoriums. Die unter 2.2 und 2.3 genannten Personen werden für eine Funktionsperiode von fünf Jahren entsendet, wobei die Entsendung der Bestätigung durch den Referatsbischof bedarf. Die unter 2.4 genannten Personen werden für eine Funktionsperiode von fünf Jahren durch den Referatsbischof ernannt. Bei Vakanz innerhalb einer Funktionsperiode erfolgt die Entsendung bzw. Ernennung bis zum Ablauf der laufenden Funktionsperiode. Wiederbestellung ist möglich.

#### **3.2 Sitzungen**

##### **3.2.1**

Das Kuratorium tritt mindestens zweimal pro Jahr zusammen. Der Direktor ist, in Absprache mit dem Vorsitzenden, für die Vorbereitung der Sitzung, die Erstellung der Tagesordnung, die Durchführung und die Nachbereitung der Sitzung sowie die Protokollierung und Aussendung des Protokolls zuständig und verantwortlich. Das Kuratorium hat eine Person zu wählen, welche die unter diesem Punkt angeführten Verpflichtungen des Direktors im Falle seiner Verhinderung erfüllt.

##### **3.2.2**

Der Direktor gibt den mit dem Vorsitzenden akkordierten Sitzungstermin spätestens vier Wochen

vor einer geplanten Sitzung bekannt und ersucht um Nennung von Tagesordnungspunkten. Die Tagesordnung ist zumindest zwei Wochen vor der Sitzung samt den für die Beratung erforderlichen Unterlagen an die Mitglieder des Kuratoriums zu übermitteln.

### 3.2.3

Anträge können auch mündlich während einer Sitzung gestellt werden. Der Vorsitzende entscheidet, ob diese Anträge in der laufenden Sitzung behandelt werden.

### 3.2.4

Auf Verlangen des Vorsitzenden oder mindestens dreier Mitglieder des Kuratoriums hat der Direktor eine außerordentliche Sitzung einzuberufen. Die oben genannten Fristen für die Einberufung und die Übermittlung der Tagesordnung gelten auch für außerordentliche Sitzungen, sofern der Vorsitzende nicht entscheidet, diese im Einzelfall zu verkürzen.

### 3.2.5

Den Sitzungen können, mit Zustimmung des Vorsitzenden, zu einzelnen Tagesordnungspunkten fachlich geeignete Personen als Gäste zur Unterstützung und Beratung beigezogen werden.

### 3.2.6

Beschlussfähigkeit besteht bei Anwesenheit mindestens der Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder des Kuratoriums, wobei die Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten entscheidet. Bei Stimmgleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

### 3.2.7

Das Protokoll ist binnen einer Kalenderwoche zuzustellen. Wird danach innerhalb von 14 Tagen kein Einspruch gegen einzelne Punkte des Protokolls schriftlich eingebracht, gilt das Protokoll als genehmigt.

### 3.2.8

Weitere Bestimmungen können durch eine Geschäftsordnung geregelt werden.

## § 6 Der Direktor

### 1. Aufgaben

- 1.1 Repräsentation des ÖKB nach außen;
- 1.2 Leitung des ÖKB und Führung der laufenden Geschäfte;
- 1.3 Umsetzung der Zwecke des ÖKB gemäß §§ 2 und 3 in Absprache mit dem Kuratorium;
- 1.4 Erstellung des Budgetentwurfes und der Jahresabrechnung;
- 1.5 Vorlage von Vorschlägen für den Abschluss oder die Auflösung von Dienstverträgen.

### 2. Leitung und Personal

Die Anstellung des Direktors und der Dienstnehmer erfolgt gemäß den Statuten der Österreichischen Bischofskonferenz. Der Generalsekretär der Österreichischen Bischofskonferenz nimmt die Diensthöhe über den Direktor des ÖKB, dieser über die im ÖKB tätigen Mitarbeiter wahr.

## § 7 Bibelpastoraler Beirat

### 1. Aufgaben

- 1.1 Beratung des ÖKB in bibelpastoralen Agenden und Mitwirkung bei der Erfüllung der Zwecke des ÖKB;
- 1.2 Aufrechterhaltung eines aktiven Austausches zwischen den Diözesen und dem ÖKB sowie Vernetzung und Weitergabe von wechselseitigen Impulsen;
- 1.3 Wahl dreier Vertreter aus dem Kreis der stimmberechtigten Mitglieder des Bibelpastoralen Beirats und Entsendung in das Kuratorium.

### 2. Mitglieder

- 2.1 Zwei Vertreter jeder Diözese, mit Ausnahme der Erzdiözese Wien, die drei Vertreter entsenden kann;
- 2.2 Referatsbischof (ohne Stimmrecht);
- 2.3 Direktor (ohne Stimmrecht);
- 2.4 Bis zu zwei weitere, durch den Referatsbischof ernannte Personen (ohne Stimmrecht).

### **3. Funktionsweise**

- 3.1 Der Bibelpastorale Beirat tritt mindestens zweimal pro Jahr auf Einladung des Direktors zusammen. Der Beirat hat einen Koordinator zu wählen, der in Abstimmung mit dem Direktor für die Vorbereitung der Sitzung, die Erstellung der Tagesordnung, die Durchführung und die Nachbereitung der Sitzung sowie die Protokollierung und Ausendung des Protokolls zuständig und verantwortlich ist. Ebenso ist ein Stellvertreter zu wählen.
- 3.2 Pro Diözese ist ein Vertreter stimmberechtigt. Jede Diözese hat daher bei der Entsendung ihrer Vertreter dem Direktor mitzuteilen, welcher ihrer Vertreter mit Stimmrecht ausgestattet ist. Der Direktor teilt dies dem Koordinator des Bibelpastoralen Beirats mit. Beschlussfähigkeit besteht bei Anwesenheit mindestens der Hälfte der stimmberechtigten Mitglieder des Bibelpastoralen Beirats, wobei die Mehrheit der anwesenden Stimmberechtigten entscheidet. Das Stimmrecht ist übertragbar.
- 3.3 Weitere Bestimmungen können durch eine Geschäftsordnung geregelt werden.

## **§ 8 Bibelwissenschaftlicher Beirat**

### **1. Aufgaben**

- 1.1 Beratung des ÖKB in bibelwissenschaftlichen Agenden und Mitwirkung bei der Erfüllung der Zwecke des ÖKB, insbesondere Begleitung der inhaltlichen Ausrichtung von Publikationen durch Themenvorschläge und Beratung;
- 1.2 Aufrechterhaltung eines aktiven Austausches zwischen dem ÖKB und bibelwissenschaftlichen Einrichtungen in Österreich sowie Vernetzung und Weitergabe von wechselseitigen Impulsen;
- 1.3 Wahl eines Vertreters aus dem Kreis der stimmberechtigten Mitglieder des Bibelwissenschaftlichen Beirats und Entsendung in das Kuratorium.

### **2. Mitglieder**

- 2.1 Vertreter der bibelwissenschaftlichen Institute an österreichischen Universitäten und Hochschulen, die sich verbindlich zur Mitarbeit bereiterklären;
- 2.2 Ein Vertreter des Instituts Fernkurs für theologische Bildung;
- 2.3 Ein Vertreter der Arbeitsgemeinschaft der Assistentinnen und Assistenten an bibelwissenschaftlichen Instituten in Österreich (ArgeAss);
- 2.4 Bis zu drei weitere, durch den Beirat kooperative Personen;
- 2.5 Der Direktor (ohne Stimmrecht);
- 2.6 Weitere, durch den Referatsbischof ernannte Personen (ohne Stimmrecht).

### **3. Funktionsweise**

- 3.1 Der Bibelwissenschaftliche Beirat tritt auf Einladung des Direktors mindestens einmal jährlich zusammen, um seine oben angeführten Aufgaben wahrzunehmen;
- 3.2 Weitere Bestimmungen können durch eine Geschäftsordnung geregelt werden.

## **§ 9 Finanzierung, Gebarung und Buchprüfung**

### **1. Budget**

Der Direktor erstellt den Budgetentwurf, leitet ihn dem Kuratorium zur Information weiter und legt ihn dem Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz vor.

### **2. Jahresabrechnung**

Der Direktor erstellt die Jahresabrechnung, leitet sie dem Kuratorium zur Information weiter und legt sie dem Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz zur Genehmigung vor.

### **3. Zeichnungsberechtigung für Bankkonten**

Das Vier-Augen-Prinzip ist einzuhalten.

#### 4. Überprüfung der Gebarung

Die Finanzgebarung des ÖKB unterliegt der jederzeitigen Überprüfung durch das Generalsekretariat und die Kontrollstelle der Österreichischen Bischofskonferenz.

#### § 10 Schlussbestimmungen

1. Änderungen dieser Statuten werden durch die Österreichische Bischofskonferenz beschlossen. Das Kuratorium bringt Änderungsvorschläge über den Referatsbischof bei der Österreichischen Bischofskonferenz ein.
2. Die in diesen Statuten – allein aus Gründen der besseren Lesbarkeit – gewählte männliche Form bezieht da, wo es sinngemäß möglich ist, auch die weibliche Form ein.
3. *Diese Statuten wurden von der Österreichischen Bischofskonferenz in der Herbstvollversammlung 2019 beschlossen und treten mit 1.1.2020 in Kraft.*

#### 5.

#### **Statut der Kirchlichen Stiftung Opferschutz**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat mit Wirksamkeit vom 10. Juli 2010 gemäß can. 114 ff. CIC die

#### **Kirchliche Stiftung Opferschutz**

errichtet. Aufgrund des Beschlusses der Sommerplenaria der Österreichischen Bischofskonferenz vom 22. Juni 2010 in Mariazell wurde die Stiftung mit dem Tätigkeitsbereich des Gebietes der Österreichischen Bischofskonferenz, das ist das Gebiet der Republik Österreich, gegründet.

Durch Hinterlegung der Anzeige über die Errichtung erlangte die Stiftung gemäß Art. II und Art. XV § 7 des Konkordates zwischen der Republik Österreich und dem Heiligen Stuhl vom 5. Juni

1933, BGBl. II Nr. 2/1934, auch Rechtspersönlichkeit für den staatlichen Bereich als Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Die in diesem Statut verwendeten personenbezogenen Bezeichnungen gelten unabhängig von der gewählten grammatikalischen Form für Personen beiderlei Geschlechts.

Nach Anpassung der Statuten in der Herbstvollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz von 4. bis 7. November 2019 gilt mit Wirksamkeit vom 1.1.2020 folgendes

#### **STATUT**

#### **§ 1 Name und Sitz der Stiftung**

Die Stiftung führt den Namen „Kirchliche Stiftung Opferschutz“ und hat ihren Sitz in Wien.

#### **§ 2 Aufgabe und Mittel der Stiftung**

1. Aufgabe der Stiftung ist es, in jenen Fällen, in denen eine kirchliche Plausibilitätsprüfung ergeben hat, dass Personen von Geistlichen, Ordensleuten, hauptamtlichen oder ehrenamtlichen Mitarbeitern von Einrichtungen der römisch-katholischen Kirche in Österreich in ihrer sexuellen Selbstbestimmung oder körperlichen Integrität schuldhaft und rechtswidrig verletzt wurden, finanzielle Hilfe und / oder Unterstützung zur Finanzierung notwendiger Beratungs- und Therapiemaßnahmen anzubieten.
2. Die Stiftung verfolgt daher ausschließlich kirchliche und gemeinnützige Zwecke im Sinne der §§ 35 und 38 BAO, BGBl. 194/1961 idgF und § 5 Abs. 1 Z. 6 KStG 1988, BGBl. Nr. 401/1988 idgF und ist nicht auf Gewinn ausgerichtet.
3. Die Stiftung wird diese Aufgaben mit folgenden ideellen und materiellen Mitteln erfüllen:

### 3.1 Ideelle Mittel

#### 3.1.1

Kooperation mit unabhängigen Opferschutzrichtungen;

#### 3.1.2

Koordinierung der Ombudsstellen der österreichischen Diözesen, der Diözesanen Kommissionen und anderer gleichartiger kirchlicher Einrichtungen;

#### 3.1.3

Durchführung von Informationsveranstaltungen.

### 3.2 Materielle Mittel

#### 3.2.1

Die (Erz-) Diözesen sorgen in Kooperation mit der Österreichischen Ordenskonferenz nach Maßgabe der Erfordernisse für die Dotation der Stiftung, sodass diese in der Lage ist, ihre satzungsgemäßen Aufgaben zu erfüllen;

#### 3.2.2

Die Stiftung fordert sämtliche übrigen Einrichtungen der römisch-katholischen Kirche, insbesondere aber jene, in deren Wirkungsbereich die im Punkt 1. angeführten Delikte geschehen sind, auf, entsprechende Refundierungen an die Stiftung vorzunehmen;

#### 3.2.3

Die Stiftung kann betroffenen Personen Mittel aus dem Stiftungsvermögen gegen Abtretung der entsprechenden Forderungen der betroffenen Personen gegen die unmittelbar Beschuldigten einschlägiger Delikte bzw. beteiligte juristische Personen zukommen lassen, und dann diese Forderungen im eigenen Namen gegen schadenersatzpflichtige natürliche oder juristische Personen geltend machen;

#### 3.2.4

Erträge aus Subventionen und Förderungen, Spenden oder letztwillige Zuwendungen und ähnliche Einnahmen.

## § 3 Organe der Stiftung

### 1. Die Organe der Stiftung sind

- Der Vorstand
- Das Kuratorium

### 2. Die Organe und ihre Mitglieder haben nach den Grundsätzen des katholischen Kirchenrechtes für Vermögensverwalter und mit der Sorgfalt eines bonus pater familias (can. 1284 § 1 CIC) zu agieren und sind in allen Angelegenheiten der Stiftung zur Verschwiegenheit verpflichtet.

## § 4 Vorstand

### 1. Der Vorstand der Stiftung besteht aus drei Personen, die vom Kuratorium der Stiftung auf bestimmte oder unbestimmte Zeit bestellt werden.

### 2. Die Vertretung der Stiftung nach außen wird im Bestellsdekret geregelt. Die Aufgabenverteilung zwischen den Vorstandsmitgliedern regelt eine vom Kuratorium zu erlassende Geschäftsordnung.

### 3. Die Vorstandsmitglieder sind zur Verwirklichung des Stiftungszweckes nach Maßgabe des Statuts, der Beschlüsse des Kuratoriums und der einschlägigen staatlichen und kirchlichen Rechtsvorschriften verantwortlich.

### 4. Dem Vorstand obliegt insbesondere:

4.1 Führung der Geschäfte der Stiftung;

4.2 Vertretung der Stiftung nach Außen;

4.3 Erstellung der Jahresbudgets;

4.4 Erstellung der Jahresabschlüsse und der Rechenschaftsberichte;

4.5 Vollzug der Beschlüsse des Kuratoriums;

4.6 Wahrnehmung der Funktion des Ansprechpartners gegenüber öffentlichen Einrichtungen;

4.7 Öffentlichkeitsarbeit der Stiftung.

5. Das Budget ist jeweils bis drei Monate vor Beginn des kommenden Geschäftsjahres und der Rechnungsabschluss samt dem Lagebericht und dem Prüfungsbericht des Abschlussprüfers (Wirtschaftstreuhand) bis sechs Monate nach Ende des Geschäftsjahres dem Kuratorium zur Genehmigung vorzulegen. Das Kuratorium hat nach Beschlussfassung über Budget und Rechnungsabschluss das Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz und die Österreichische Ordenskonferenz unter Vorlage der entsprechenden Unterlagen vom Ergebnis der Beschlussfassung zu informieren.
6. Die Vorstandsmitglieder haben dafür zu sorgen, dass ein Rechnungswesen und ein internes Kontrollsystem geführt werden, die den einschlägigen kirchlichen und staatlichen Anforderungen entsprechen. Es gelten die Kontierungs- und Bilanzierungsrichtlinien sowie die Grundsätze der Rechnungslegung der Österreichischen Bischofskonferenz. Die Österreichische Bischofskonferenz kann, auf Antrag des Kuratoriums, diese ergänzende bzw. ändernde Regelungen festlegen. Die Gebarung der Stiftung unterliegt der Aufsicht durch die Kontrollstelle der Österreichischen Bischofskonferenz bzw., im Fall von Unvereinbarkeiten, der Überprüfung durch eine vom Kuratorium zu veranlassende externe Revision.
3. Erwerb, Veräußerung von und Verfügung über Beteiligungen aller Art, ausgenommen im Rahmen der normalen Bewirtschaftung des Finanzanlagevermögens;
4. Abschluss sämtlicher Rechtsgeschäfte, die nicht zum gewöhnlichen Betrieb der Stiftung gehören und in ihrer wirtschaftlichen Auswirkung € 20.000,- im Einzelfall übersteigen;
5. Entscheidungen, die den Bestand, die Organisation und die wirtschaftliche Situation der Stiftung wesentlich zu beeinflussen geeignet sind;
6. Erwerb, Veräußerung und Belastung von unmittelbar betrieblich genutzten Grundstücken und grundstücksgleichen Rechten;
7. Übernahme von Dienstleistungen für andere Rechtsträger;
8. alle sonstigen Handlungen, die durch Kuratoriumsbeschluss für zustimmungsbedürftig erklärt wurden oder die in ihren Auswirkungen den üblichen Geschäftsverkehr der Stiftung erheblich überschreiten;

Liegt Gefahr im Verzug vor, sind die Vorstandsmitglieder ermächtigt, die erforderlichen Rechtshandlungen ohne vorherige Zustimmung des Kuratoriums zu setzen. Das Kuratorium ist jedoch ehest möglich über die getroffenen Maßnahmen umfassend zu informieren.

## § 5 Zustimmungspflichtige Geschäfte

Die Vorstandsmitglieder haben für nachstehende Geschäfte und Maßnahmen im Voraus einen zustimmenden Beschluss des Kuratoriums oder eines dafür zuständigen Ausschusses einzuholen:

1. Angelegenheiten, welche die allgemeinen Grundsätze der Stiftungsführung, die Änderung der Schwerpunkte der Stiftungsaufgaben oder die mittel- und langfristigen Strategien berühren;
2. Grundsätzliche Änderungen der Organisationsstruktur der Stiftung;

## § 6 Kuratorium

1. Das Kuratorium besteht aus fünf Mitgliedern. Von diesen werden drei durch die Österreichische Bischofskonferenz bestellt, wobei eines obligatorisch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz zu sein hat. Die anderen zwei Mitglieder des Kuratoriums werden durch die Österreichische Ordenskonferenz in das Kuratorium entsandt, wobei es sich bei diesen Mitgliedern obligatorisch um den Vorstandsvorsitzenden der Österreichischen Ordenskonferenz und dessen Stellvertreterin

bzw. die Vorstandsvorsitzende und deren Stellvertreter handelt.

Die Funktionsdauer der beiden von der Österreichischen Bischofskonferenz ernannten nichtbischöflichen Mitglieder des Kuratoriums beträgt fünf Jahre, jedenfalls aber bis zur Konstituierung des neuen Kuratoriums. Die Wiederbestellung ist – auch mehrfach – zulässig.

2. Das Kuratorium übernimmt die Funktion des Wirtschaftsrates der Stiftung gemäß can. 1280 CIC.
3. Die von der Österreichischen Bischofskonferenz ernannten nichtbischöflichen Kuratoriumsmitglieder können ihre Funktionen unter Einhaltung einer vierwöchigen Frist durch schriftliche Anzeige an den Vorsitzenden des Kuratoriums zurücklegen. Dieser hat umgehend das Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz und die Österreichische Ordenskonferenz zu verständigen.
4. Die Abberufung eines durch die Österreichische Bischofskonferenz bestellten nichtbischöflichen Kuratoriumsmitgliedes ist aus wichtigem Grund auch vor Ablauf der Funktionsperiode möglich. In diesem Fall und bei Ausscheiden eines Mitgliedes aus anderen Gründen wird ein neues Mitglied für den Rest der Funktionsperiode ernannt. Der Vorstandsvorsitzende der Österreichischen Ordenskonferenz und sein Stellvertreter können als Kuratoriumsmitglieder nicht abberufen werden.

### § 7 Aufgaben des Kuratoriums

1. Das Kuratorium hat für die Erfüllung des Stiftungszweckes Sorge zu tragen. Es hat die Vorstandsmitglieder zu überwachen und kann jederzeit einen Bericht über die Angelegenheiten der Stiftung verlangen. Das Kuratorium kann die Bücher, Datenbanken und Unterlagen der Stiftung einsehen und prüfen. Es kann damit auch einzelne Mitglieder oder für bestimmte Aufgaben besondere Sachverständige beauftragen.

2. Dem Kuratorium obliegen insbesondere die
  - 2.1 Bestellung und Abberufung des Vorstandes der Stiftung;
  - 2.2 Erlassung einer Geschäftsordnung für den Vorstand;
  - 2.3 Formulierung eines Antrages zur Ergänzung/Änderung der Grundsätze der Rechnungslegung an die Österreichische Bischofskonferenz;
  - 2.4 Beschlussfassung über das Budget und über eine allenfalls erforderliche Überschreitung des genehmigten Budgets der Stiftung;
  - 2.5 Genehmigung des Rechenschaftsberichtes und des geprüften Rechnungsabschlusses der Stiftung;
  - 2.6 Entlastung des Vorstandes;
  - 2.7 Bestellung eines Abschlussprüfers;
  - 2.8 Entscheidung über die dem Kuratorium vorbehaltenen Angelegenheiten gemäß § 5 dieses Statuts.

### § 8 Arbeitsweise des Kuratoriums

1. Der von der Österreichischen Bischofskonferenz in das Kuratorium bestellte bischöfliche Vertreter ist Vorsitzender des Kuratoriums. Das Kuratorium wählt aus seiner Mitte einen Stellvertreter.
2. Das Kuratorium gibt sich und seinen Ausschüssen eine Geschäftsordnung.
3. Die Beschlussfähigkeit des Kuratoriums ist gegeben, wenn mindestens die Hälfte der Mitglieder, einschließlich des Vorsitzenden oder seines Stellvertreters, anwesend sind. Beschlüsse des Kuratoriums bedürfen, sofern in der Geschäftsordnung kein höheres Quorum vorgesehen ist, der einfachen Mehrheit. Bei Stimmgleichheit entscheidet der Vorsitzende bzw. dessen Stellvertreter.
4. Das Kuratorium wird vom Vorsitzenden oder in dessen Auftrag vom stellvertretenden Vorsitzenden mindestens vier Mal jährlich einberufen.

5. Die schriftlichen Einladungen für die Sitzungen des Kuratoriums sind unter Bekanntgabe der Tagesordnung mindestens sieben Tage vor dem Zeitpunkt der Sitzung den Mitgliedern postalisch oder per E-Mail zu übermitteln, wobei der Zeitpunkt des Einlangens beim Empfänger maßgeblich ist. In dringenden Fällen kann die Einberufung unter Wahrung einer Drei-Tages-Frist vor dem Zeitpunkt der Sitzung erfolgen.
6. An den Sitzungen des Kuratoriums nehmen die Mitglieder des Vorstands ohne Stimmrecht teil. Weiters können externe Sachverständige beigezogen werden, denen dabei ebenfalls kein Stimmrecht zukommt.
7. Beschlussfassungen auf schriftlichem Weg sind zulässig, wenn kein Mitglied dem Verfahren widerspricht.
8. Über die Beschlüsse des Kuratoriums ist ein Protokoll zu verfassen, das vom Protokollführenden zu unterfertigen und den Mitgliedern des Vorstandes sowie den Mitgliedern des Kuratoriums zuzustellen ist. Auf Verlangen ist eine vom gefassten Beschluss abweichende Meinung in das Protokoll aufzunehmen.
9. Willenserklärungen des Kuratoriums werden vom Vorsitzenden, bei dessen Verhinderung von seinem Stellvertreter, vorgenommen.
10. Das Kuratorium ist der Österreichischen Bischofskonferenz und der Österreichischen Ordenskonferenz verantwortlich und hat diese regelmäßig zu informieren.

## **§ 9 Geschäftsjahr**

Die Geschäftsjahre orientieren sich am Kalenderjahr, sie beginnen jeweils am 1. (ersten) Jänner und enden am 31. (einunddreißigsten) Dezember eines jeden Jahres.

## **§ 10 Auflösung der Stiftung**

Im Falle der Auflösung der Stiftung, gleichgültig aus welchem Grund, und bei Wegfall des gemeinnützigen Zweckes sind Zuwendungen kirchlicher Einrichtungen mit der Bestimmung des Opferschutzes diesen gegenüber als Zweckvermögen abzurechnen. Allfällige bei der Auflösung noch verbliebene diesbezügliche Vermögensposten sind vor der Liquidationsbilanz abzurechnen und rückzuzahlen.

Dann noch allfällig verbleibendes Vermögen fällt den die Stiftung dotierenden (Erz-) Diözesen und der Österreichischen Ordenskonferenz im Verhältnis ihrer an die Stiftung geleisteten Akontozahlungen mit der Verpflichtung zu, es ausschließlich für kirchliche, gemeinnützige oder mildtätige Zwecke der Sozialfürsorge zu verwenden.

## **6.** **Schulverein De La Salle –** **Statutengenehmigung**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat die Statuten des Schulvereins De La Salle in der vorgelegten Fassung genehmigt.

### III. Personalia

#### 1.

#### **Msgr. Dr. Josef Marketz – Bischof von Gurk**

Papst Franziskus hat Msgr. Dr. Josef MARKETZ, Caritasdirektor der Diözese Gurk, am 3. Dezember 2019 zum Bischof von Gurk ernannt.

#### 2.

#### **Rektor der kirchlichen Stiftung Santa Maria dell'Anima in Rom**

Der Präfekt der Kongregation für den Klerus, Kardinal Beniamino Stella, hat mit Schreiben vom 19. November 2019 bekannt gegeben, dass die Funktionsperiode von Msgr. Dr. Franz-Xaver BRANDMAYR als Rektor der kirchlichen Stiftung Santa Maria dell'Anima in Rom bis 31. August 2020 verlängert wird. Zugleich wurde Rektor Dr. Michael MAX auf Vorschlag der Österreichischen Bischofskonferenz und nach Herstellen des Einvernehmens mit der Deutschen Bischofskonferenz für eine Funktionsperiode von sechs Jahren (1. September 2020 – 31. August 2026) zum Rektor der kirchlichen Stiftung Santa Maria dell'Anima ernannt.

#### 3.

#### **Pax Christi Österreich**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat Herrn Univ.-Prof. Dr. Wolfgang PALAVER zum Präsidenten der Österreichischen Sektion der Internationalen katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“ ernannt.

Die Österreichische Bischofskonferenz hat die Bestellung von Herrn Daniel HOLZAPFEL zum Generalsekretär der Österreichischen Sektion der Internationalen katholischen Friedensbewegung „Pax Christi“ bestätigt.

#### 4.

#### **Koordinierungsstelle JAKOB**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat der durch Beschluss der Jugendkommission (nach Zustimmung des Referatsbischofs) vorgenommenen Bestellung von Frau Mag. Maria JUNGK BEd. zur neuen Geschäftsführerin der Koordinierungsstelle JAKOB für eine Funktionsperiode von drei Jahren (1. September 2019 – 31. August 2022) zugestimmt.

#### 5.

#### **Katholische Sozialakademie Österreichs**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat die Wahl der Mitglieder des Programmausschusses des Kuratoriums der Katholischen Sozialakademie Österreichs bestätigt:

Dr. Rainald TIPPOW  
(Erzdiözese Wien)  
Mag.a Anna HOLLWÖGER  
(Diözese Graz-Seckau)  
Dr. Christian FRIESL  
(Industriellenvereinigung).

Zudem hat die Österreichische Bischofskonferenz die Wahl von Dr. Rainald TIPPOW zum Vorsitzenden des Programmausschusses bestätigt.

#### 6.

#### **Canisiuswerk**

Die Österreichische Bischofskonferenz hat die Entsendung bzw. Ernennung folgender Personen als Mitglieder des Kuratoriums des Canisiuswerks bestätigt:

PA Mag. Irene BLASCHKE  
(Erzdiözese Salzburg, Vertreterin der

Diözesanbeauftragten für Berufungspastoral)  
Regens MMag. Thorsten SCHREIBER  
(Diözese Graz-Seckau, Vertreter der  
Diözesanbeauftragten für Berufungspastoral)  
Generalsekretär MMag. Peter BOHYNIK  
(Vertreter der Superiorenkonferenz der männli-  
chen Ordensgemeinschaften Österreichs)  
Generalsekretärin Sr. M. Cordis FEUERSTEIN

(Vertreterin der Vereinigung der Frauenorden  
Österreichs)  
Herta TIEFENGRABNER  
(Religionslehrerin)  
Lisa HUBER, MA,  
(Leiterin des „Quo vadis?“)

---

## IV. Dokumentation

### 1. **Botschaft von Papst Franziskus zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung**

(1. September 2019)

„Gott sah, dass es gut war“ (*Gen 1,25*). Am Anfang der Bibel ruht der Blick Gottes sanft auf der Schöpfung. Vom bewohnbaren Land bis zu den Wassern, die das Leben nähren, von den Bäumen, die Frucht tragen bis zu den Tieren, die das gemeinsame Haus bewohnen, alles ist vor den Augen Gottes wertvoll, und er gibt dem Menschen die Schöpfung als eine kostbare Gabe, die zu hüten ist.

Tragischer Weise antwortete der Mensch auf diese Gabe mit dem Missklang der Sünde, des Sich-Verschließens in die eigene Autonomie und der Gier nach Besitz und Ausnutzung. Egoismen und Eigennutz haben aus der Schöpfung, die ein Ort der Begegnung und des Miteinanderteilens sein sollte, einen Schauplatz von Rivalitäten und Auseinandersetzungen gemacht. So ist die Umwelt selbst in Gefahr geraten. Das, was in den Augen Gottes *gut* war, wurde zu einer in den Händen des Menschen *nutzbaren* Sache. Die Umweltschäden haben sich in den letzten Jahrzehnten vermehrt: Die beständige Verschmutzung, der unaufhörliche Gebrauch von fossilen Brennstoffen, die intensive landwirtschaftliche Nutzung, die Gewohnheit der Abholzung der Wälder erhöhen die Globaltemperatur bis zur Alarmstufe. Die Zunahme an Intensität und Häufigkeit extremer meteorologischer Phänomene und die Wüstenbildung stellen die Verwundbarsten unter uns auf eine harte Probe. Das Schmelzen der Gletscher, die Wasserknappheit, die Vernachlässigung der Wasserreservoirs und das beträchtliche Auftreten von Plastik und Mikroplastik in den Ozeanen sind ebenso besorgniserregende Tatsachen, welche die Dringlichkeit eines nicht weiter aufzuschiebenden Einschreitens bekräftigen. Wir haben eine klimatische Notlage geschaffen, welche die Natur und das Leben, auch unser eigenes, stark bedroht.

An der Wurzel steht das Vergessen dessen, was wir sind: Geschöpfe nach dem Bild Gottes (vgl. *Gen 1,27*), die dazu berufen sind, als Brüder und Schwestern das gleiche gemeinsame Haus zu bewohnen. Wir sind nicht dazu geschaffen, um Einzelwesen zu sein, die sich als Herren aufspielen, sondern wir sind gedacht und gewollt, um inmitten eines *Lebensnetzes* zu wirken, das aus Millionen von Arten besteht, die von unserem Schöpfer für uns liebevoll zusammengefügt sind. Die Stunde ist gekommen, unsere Berufung als Kinder Gottes, als Geschwister untereinander und als Hüter der Schöpfung wiederzuentdecken. Es ist Zeit zu bereuen und sich zu bekehren, zu den Wurzeln zurückzukehren: Wir sind die Lieblingsgeschöpfe Gottes. Er ruft uns in seiner Güte, das Leben zu lieben und es in Gemeinschaft sowie verbunden mit der Schöpfung zu leben.

Daher bitte ich die Gläubigen inständig um ihr Gebet in diesem Zeitraum, der sich aus einer angebrachten, im ökumenischen Bereich entstandenen Initiative als *Zeit der Schöpfung* herausgebildet hat: eine Periode intensiveren Gebets und Handelns zugunsten des gemeinsamen Hauses, die heute, am 1. September, dem Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung, beginnt und mit dem 4. Oktober, dem Gedenktag des heiligen Franziskus, abschließt. Dies gibt uns eine Gelegenheit, uns noch stärker mit den Brüdern und Schwestern der verschiedenen christlichen Konfessionen vereint zu fühlen. Ich denke besonders an die orthodoxen Gläubigen, die schon seit dreißig Jahren den heutigen Gedenktag feiern. Empfinden wir uns auch in einem tiefen Einklang mit den Männern und Frauen guten Willens, die wir gemeinsam berufen sind, angesichts der uns alle betreffenden ökologischen Krise für die Obhut des *Lebensnetzes*, an dem wir teilhaben, Sorge zu tragen.

Dies ist die *Zeit, um uns wieder an das Beten* in die Natur eingetaucht zu *gewöhnen*, wo spontan der Dank zu Gott dem Schöpfer aufsteigt. Der heilige Bonaventura als Sänger der franziskanischen Weisheit sagte, dass die Schöpfung das erste „Buch“ ist, das Gott vor unseren Augen geöffnet hat, weil wir in ihr die geordnete und schöne Viel-

falt bewundern und so zur Liebe und zum Lobpreis des Schöpfers zurückgeführt werden können (vgl. *Breviloquium*, II,5.11). In diesem Buch der Schöpfung ist uns jedes Geschöpf als ein „Wort Gottes“ geschenkt worden (vgl. *Commentarius in librum Ecclesiastes*, I,2). Im Schweigen und im Gebet können wir den vielstimmigen Gesang der Schöpfung vernehmen, der uns auffordert, aus unserer selbstbezogenen Verslossenheit auszuberechnen. Er schenkt uns von neuem die Erfahrung, von der Zärtlichkeit des Vaters eingehüllt zu sein und voll Freude die empfangenen Gaben mit anderen zu teilen. In diesem Sinne können wir sagen, dass die Schöpfung, das *Lebensnetz*, als Ort der Begegnung mit Gott und untereinander, das „soziale Netzwerk“ Gottes“ ist (*Ansprache an die Mitglieder des europäischen Pfadfinderverbandes UIGSE*, 3. August 2019). Sie führt uns dazu, einen Gesang kosmischen Lobpreises zum Schöpfer zu erheben, wie die Schrift lehrt: „Preist den Herrn, all ihr Gewächse auf Erden; lobt und rühmt ihn in Ewigkeit!“ (*Dan 3,76*).

Dies ist die *Zeit, um über unsere Lebensstile nachzudenken* und darüber, wie unsere täglichen Entscheidungen, was Speisen, Konsum, Fahrten, Wasser- und Energieverbrauch sowie die Nutzung von vielen materiellen Gütern betrifft, oft unbesonnen und schädlich sind. Wir sind zu viele, die sich als Herren der Schöpfung aufspielen. Entscheiden wir uns zur Veränderung, zur Annahme von einfacheren und respektvolleren Lebensstilen! Es ist Zeit, die Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen aufzugeben und schnell und entschieden Übergänge zu Formen sauberer Energiegewinnung und nachhaltiger Kreislaufwirtschaft zu schaffen. Und vergessen wir nicht auf die indigenen Bevölkerungen zu hören, deren jahrhundertalte Weisheit uns lehren kann, unser Verhältnis zur Umwelt besser zu leben.

Dies ist die *Zeit, um prophetische Handlungen zu unternehmen*. Viele junge Menschen erheben ihre Stimme auf der ganzen Welt und fordern mutige Entscheidungen. Sie sind von vielen unerfüllten Versprechen und von Verpflichtungen, die wegen einseitiger Interessen und Vorteile vernachlässigt wurden, enttäuscht. Die jungen Menschen erinnern uns daran, dass die Erde nicht ein Gut ist, das man verschleudern kann, sondern ein Erbe, das weiterzugeben ist. Sie erinnern daran, dass die Hoffnung auf das Morgen nicht ein schönes

Gefühl ist, sondern eine Aufgabe, die heute konkrete Handlungen erfordert. Ihnen schulden wir echte Antworten, nicht leere Worte: Fakten und keine Illusionen.

Unsere Gebete und unsere Appelle sind vor allem darauf gerichtet, die politischen und gesellschaftlichen Verantwortlichen zu sensibilisieren. Ich denke dabei besonders an die Regierungen, die in den nächsten Monaten zusammenkommen, um entscheidende Verpflichtungen zu erneuern, damit unser Planet auf das Leben hin und nicht auf eine Begegnung mit dem Tod zugeht. Es kommen uns hier die Worte in den Sinn, die Moses vor dem Einzug ins Gelobte Land an das Volk als eine Art geistliches Testament richtete: „Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen“ (*Deut 30,19*). Es sind prophetische Worte, die wir auf uns und die Situation unserer Erde anwenden können. *Wählen wir also das Leben!* Sagen wir Nein zur Gier nach Konsum und zu Allmachtsansprüchen, den Wegen zum Tod; schlagen wir weitsichtige Pfade ein, die aus verantwortungsvollem Verzicht heute bestehen, um Perspektiven für das Leben morgen zu garantieren. Geben wir nicht der niederträchtigen Logik des leichten Gewinnes nach. Denken wir an die Zukunft aller!

In diesem Sinne kommt dem bevorstehenden Gipfeltreffen der Vereinten Nationen bezüglich von Maßnahmen für das Klima besondere Bedeutung zu. Bei dieser Konferenz wird den Regierungen die Aufgabe zufallen, den politischen Willen zu einer drastischen Beschleunigung der Maßnahmen zu zeigen, um – auf der Linie der Ziele des Übereinkommens von Paris – möglichst bald Netto-Emissionen von Treibhausgasen gleich Null zu erreichen und den mittleren Temperaturanstieg auf 1,5°C gegenüber dem vorindustriellen Niveau zu beschränken. Im nächsten Oktober wird dann das Amazonasgebiet, dessen Unversehrtheit gefährdet ist, im Zentrum der Aufmerksamkeit einer Sonderversammlung der Bischofssynode stehen. Nehmen wir diese Gelegenheiten wahr, um auf den Schrei der Armen und der Erde zu antworten! Jeder gläubige Christ und jedes Mitglied der Menschheitsfamilie kann dazu beitragen, das *Lebensnetz*, das alle umfasst, wie mit einem feinen, doch einzigartigen und unentbehrlichen Faden, zu knüpfen. Fühlen wir uns darin einbezogen und dafür verantwortlich, uns mit dem Gebet und dem

Einsatz die Sorge um die Schöpfung zu Herzen zu nehmen. Gott, der „Freund des Lebens“ (*Weish* 11,26), gebe uns den Mut, das Gute zu tun, ohne darauf zu warten, dass andere damit anfangen, und ohne zu warten, bis es zu spät ist.

*Aus dem Vatikan, am 1. September 2019.*

## Franziskus

### 2.

#### **Schreiben von Papst Franziskus an die Priester zum 160. Todestag des Pfarrers von Ars**

An meine Mitbrüder im Priesteramt

*Liebe Mitbrüder,*

wir begehen den 160. Todestag des heiligen Pfarrers von Ars, den Pius XI. zum Patron aller Pfarrer der Welt erklärt hat.<sup>[1]</sup> An seinem Fest möchte ich Euch diesen Brief schreiben, nicht nur den Pfarrern, sondern auch Euch allen, meinen Mitbrüdern im Priesteramt, die Ihr ohne jedes Aufheben „alles verlasst“, um Euch im täglichen Leben Eurer Gemeinschaften einzusetzen. Ihr arbeitet wie der Pfarrer von Ars „an der Front“, tragt auf Euren Schultern die Last des Tages und der Hitze (vgl. *Mt* 20,12) und „haltet“ in zahlreichen Situationen täglich „den Kopf hin“, ohne Euch wichtig zu nehmen, damit das Volk Gottes umsorgt und begleitet wird. Ich wende mich an jeden von Euch. Ihr nehmt – oft unbeachtet und unter Opfern, in Müdigkeit oder Mühen, in Krankheit oder Trostlosigkeit – Eure Sendung als einen Dienst an Gott und seinem Volk an und schreibt selbst in allen Schwierigkeiten des Weges die schönsten Seiten des priesterlichen Lebens.

Vor einiger Zeit habe ich den italienischen Bischöfen die Sorge zum Ausdruck gebracht, dass

in nicht wenigen Regionen unsere Priester ins Lächerliche gezogen und „beschuldigt“ werden für Vergehen, die sie nicht begangen haben. Ich sagte ihnen, es sei notwendig, dass die Priester in ihrem Bischof die Figur des älteren Bruders und Vaters finden, der sie in diesen schwierigen Zeiten ermutigt, sie anspricht und sie auf dem Weg unterstützt<sup>[2]</sup>.

Als älterer Bruder und Vater möchte auch ich Euch nahe sein, an erster Stelle um Euch im Namen des heiligen gläubigen Gottesvolkes für all das zu *danken*, was es von Euch empfängt, und meinerseits um Euch dann zu *ermutigen*, die Worte zu erneuern, die der Herr am Tag unserer Weihe so liebevoll gesprochen hat und die den Quell unserer Freude darstellen: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte [...]. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt“ (*Joh* 15,15)<sup>[3]</sup>.

SCHMERZ

„Ich habe das Elend meines Volkes  
gesehen“ (*Ex* 3,7).

In letzter Zeit konnten wir den oftmals stillen oder zum Schweigen gebrachten Schrei unserer Brüder und Schwestern deutlicher vernehmen, die Opfer von Macht-, Gewissens- oder sexuellem Missbrauch durch geweihte Amtsträger wurden. Unzweifelhaft ist es eine Zeit des Leidens im Leben der Opfer, die verschiedene Formen des Missbrauchs erlitten haben; ebenso für ihre Familien und für das ganze Volk Gottes.

Wie Ihr wisst, sind wir sehr mit der Umsetzung der notwendigen Reformen beschäftigt, um von der Wurzel her den Anstoß zu einer Kultur zu geben, die auf der pastoralen Sorge gründet, sodass die Kultur des Missbrauchs keinen Raum finden kann, sich zu entwickeln oder gar sich fortzusetzen. Es ist keine leichte Aufgabe und sie erfordert kurzfristig den Einsatz aller. Wenn in der Vergangenheit die Unterlassung zu einer Form der Antwort werden konnte, so wollen wir heute, dass die Umkehr, die Transparenz, die Aufrichtigkeit und die Solidarität mit den Opfern zu unserer Art

[1] Vgl. Apostolisches Schreiben Anno Iubilari (23. April 1929): AAS 21 (1929), 312-313.

[2] *Ansprache an die Italienische Bischofskonferenz* (20. Mai 2019). Die geistliche Vaterschaft, die den Bischof dazu antreibt, seine Priester nicht als Waisen zurückzulassen, ist nicht nur in der Fähigkeit greifbar, dass seine Tür für alle seine Priester offen steht, sondern auch darin, dass er zu ihnen geht und sie aufsucht, um sich ihrer anzunehmen und sie zu begleiten.

[3] Vgl. Johannes XXIII., Enzyklika *Sacerdotii nostri primordia* zum hundertsten Todestag des heiligen n Pfarrers von Ars (1. August 1959): AAS 51 (1959), 548.

und Weise werden, Geschichte zu schreiben, und uns helfen, aufmerksamer zu sein gegenüber aller menschlichen Leiden<sup>[4]</sup>.

Auch dieser Schmerz ist den Priestern nicht gleichgültig. Dies habe ich bei den verschiedenen Pastoralbesuchen sowohl in meiner als auch in anderen Diözesen feststellen können, wo ich die Gelegenheit zu persönlichen Begegnungen und Gesprächen mit den Priestern hatte. Viele von ihnen haben mir ihre Entrüstung über das Geschehene und auch eine Art von Ohnmacht kundgetan, da sie „neben den Strapazen [ihres] aufopfernden Dienstes den Schaden durch Misstrauen und Infragestellung erlitten haben, der bei einigen oder gar vielen zu Zweifeln, Angst oder einem Mangel an Vertrauen geführt hat“<sup>[5]</sup>. Zahlreich sind die Briefe von Priestern, die diese Empfindung teilen. Andererseits ist es tröstlich, Hirten zu finden, die sich in Bewegung setzen und nach Worten und Wegen der Hoffnung suchen, wenn sie das Leiden der Opfer und des Volkes Gottes sehen und erkennen.

Ohne den von einigen unserer Brüder verursachten Schaden zu leugnen oder zu verkennen, wäre es ungerecht, viele Priester nicht anzuerkennen, die beständig und tadellos alles, was sie sind und haben, zum Wohl der anderen aufwenden (vgl. 2 Kor 12,15) und eine geistliche Vaterschaft leben, die mit den Weinenden zu weinen weiß; es gibt unzählige Priester, die aus ihrem Leben ein Werk der Barmherzigkeit in oftmals unwirtlichen, fernem oder verlassenen Regionen oder Situationen machen, auch unter Lebensgefahr. Voll Anerkennung danke ich Euch für Euer mutiges und beständiges Beispiel; es zeigt uns in den Augenblicken der Unruhe, der Scham und des Schmerzes, wie Ihr Euch weiter mit Freude für das Evangelium einsetzt<sup>[6]</sup>.

Ich bin überzeugt, dass in dem Maße, in dem wir dem Willen Gottes treu sind, die Zeiten der kirchlichen Reinigung, in denen wir leben, uns freudiger und einfacher machen werden, und in einer nicht allzu fernen Zukunft werden sie überaus fruchtbar sein. „Lassen wir uns nicht entmutigen! Der Herr reinigt seine Braut, und er sorgt dafür, dass wir alle uns zu ihm bekehren. Er lässt uns

durch die Prüfung gehen, damit wir verstehen, dass wir ohne ihn Staub sind. Er rettet uns aus der Heuchelei, aus der Spiritualität des schönen Scheins. Er haucht seinen Geist auf uns, um seiner Braut, die auf frischer Tat beim Ehebruch ertappt wurde, die Schönheit zurückzugeben. Es wird uns guttun, heute das 16. Kapitel des Propheten *Ezechiel* zur Hand zu nehmen. Das ist die Geschichte der Kirche. Das ist meine Geschichte, kann jeder von uns sagen. Und am Ende, aber durch deine Scham, wirst du weiterhin der Hirte sein. Unser demütige Reue, eine stille Reue unter Tränen angesichts der Ungeheuerlichkeit der Sünde und der unergründlichen Größe der Vergebung Gottes, diese demütige Reue ist der Beginn unserer Heiligkeit.“<sup>[7]</sup>

## DANKBARKEIT

„Darum höre ich nicht auf,  
für euch zu danken“ (*Eph* 1,16).

Die Berufung ist nicht so sehr unsere Entscheidung als vielmehr eine Antwort auf einen ungeschuldeten Ruf des Herrn. Es ist schön, immer wieder zu jenen Stellen des Evangeliums zurückzukehren, die uns zeigen, wie Jesus betet, erwählt und ruft, „damit sie mit ihm seien und damit er sie aussende zu verkünden“ (*Mk* 3,14).

Ich möchte hier an einen großen Meister des priesterlichen Lebens aus meiner Heimat, Don Lucio Gera, erinnern. Einmal sagte er zu einer Gruppe von Priestern in Zeiten vieler Prüfungen in Lateinamerika: „Immer, aber vor allem in den Prüfungen, müssen wir zu jenen lichtvollen Augenblicken zurückkehren, in denen wir den Ruf des Herrn erfahren haben, unser ganzes Leben seinem Dienst zu weihen.“ Es ist das, was ich gern „die deuteronomische Erinnerung an die Berufung“ nenne. Sie erlaubt uns, „zu jenem glühenden Augenblick zurückzukehren, in dem die Gnade Gottes mich am Anfang meines Weges berührt hat. An diesem Funken kann ich das Feuer für das Heute, für jeden Tag entzünden und Wärme und Licht zu meinen Brüdern und Schwestern tragen. An diesem Funken entzündet

[4] Vgl. *Schreiben an das Volk Gottes* (20. August 2018).

[5] *Begegnung mit Priestern, Ordensleuten, Gottgeweihten und Seminaristen*, Santiago de Chile (16. Januar 2018).

[6] Vgl. *Schreiben an das pilgernde Volk Gottes in Chile* (31. Mai 2018).

[7] *Begegnung mit dem Klerus von Rom* (7. März 2019).

sich eine demütige Freude, eine Freude, die dem Schmerz und der Verzweiflung nicht weh tut, eine gute und sanfte Freude.“<sup>[8]</sup>

Eines Tages haben wir ein „Ja“ gesagt, das im Schoß einer christlichen Gemeinschaft entstanden und gewachsen ist dank der „Heiligen von nebenan“<sup>[9]</sup>, die uns mit einfachem Glauben gezeigt haben, wie sehr es sich lohnt, alles für den Herrn und sein Reich zu geben. Ein „Ja“, dessen Umfang eine unvermutete Tragweite erreicht hat und erreichen wird, und oft werden wir nicht imstande sein, uns all das Gute vorzustellen, das dieses „Ja“ hervorbringen vermochte und vermag. Es ist schön, wenn ein alter Priester von jenen Kleinen – nunmehr Erwachsenen – umgeben und besucht wird, die er am Anfang getauft hat und die mit Dankbarkeit kommen, um ihm ihre Familie vorzustellen! Da haben wir entdeckt, dass wir gesalbt worden sind, um zu salben, und die Salbung Gottes enttäuscht nie und lässt mich mit dem Apostel sagen: „Darum höre ich nicht auf, für Euch zu danken“ (*Eph 1,16*) und für all das Gute, das Ihr getan habt.

In Momenten der Schwierigkeiten, der Hinfälligkeit wie auch der Schwäche und in Augenblicken, in denen unsere Grenzen deutlich werden, ist die schlimmste aller Versuchungen, ständig über die Trostlosigkeit nachzugrübeln<sup>[10]</sup> und dabei den Blick, das Urteilsvermögen und das Herz trüb werden zu lassen. Dann ist es wichtig – ich würde sogar sagen entscheidend – nicht nur die dankbare Erinnerung daran zu bewahren, als der Herr in unser Leben getreten ist, die Erinnerung an seinen barmherzigen Blick, der uns zum Einsatz für ihn und sein Volk einlädt, sondern auch den Mut zu haben, sie in die Tat umzusetzen und mit dem Psalmisten unseren eigenen Lobgesang zu schreiben, „denn seine Huld währt ewig“ (*Ps 136*).

Die Dankbarkeit ist immer eine „mächtige Waffe“. Nur wenn wir imstande sind, konkret alle Gesten der Liebe, der Großherzigkeit, der Solidarität und des Vertrauens wie auch der Verzeihung, der Geduld, des Ertragens und des Erbarmens, mit denen wir behandelt wurden, zu betrachten und dafür zu danken, werden wir zulassen, dass der Geist uns jene frische Luft gibt, die fähig ist, unser Leben und unsere Sendung zu erneuern (und

nicht auszubessern). Lassen wir zu, dass wir wie Petrus am Morgen des „wunderbaren Fischfangs“ all das empfangene Gute sehen und dadurch unsere Fähigkeit wiedererweckt wird, zu staunen und zu danken, sodass wir sagen können: „Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch, Herr“ (*Lk 5,8*), und wir von den Lippen des Herrn noch einmal seinen Ruf vernehmen: „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen“ (*Lk 5,10*); „denn seine Huld währt ewig“.

Brüder, danke für Eure Treue zu den eingegangenen Verpflichtungen. Es ist wahrhaft bedeutsam, dass es in einer Gesellschaft und einer Kultur, die „das Gasförmige“ zu einem Wert gemacht hat, Menschen gibt, die darauf setzen und danach suchen, Verpflichtungen zu übernehmen, die das ganze Leben fordern. Im Wesentlichen sagen wir damit, dass wir weiter an Gott glauben, der seinen Bund niemals gebrochen hat, auch wenn wir ihn unzählige Male gebrochen haben. Dies ist eine Einladung an uns, die Treue Gottes zu feiern, der trotz unserer Grenzen und Sünden nicht aufhört, uns zu vertrauen, an uns zu glauben und auf uns zu setzen, und er lädt uns ein, das Gleiche zu tun. Im Bewusstsein, dass wir einen Schatz in irdenen Gefäßen (vgl. *2 Kor 4,7*) tragen, wissen wir, dass der Herr sich als Sieger in der Schwachheit erweist (vgl. *2 Kor 12,9*) und nicht aufhört, uns zu stützen und zu rufen, und dabei das Hundertfache gibt (vgl. *Mk 10,29-30*); „denn seine Huld währt ewig“.

Danke für die Freude, mit der Ihr Euer Leben hinzugeben wusstet; dabei habt Ihr ein Herz gezeigt, das im Lauf der Jahre gekämpft und gerungen hat, um nicht eng und bitter zu werden, sondern um vielmehr täglich von der Liebe zu Gott und zu seinem Volk geweitet zu werden; ein Herz, das die Zeit wie den guten Wein nicht sauer gemacht hat, sondern ihm eine immer erlesenere Qualität verliehen hat; „denn seine Huld währt ewig“.

Danke, dass Ihr Euch müht, die Bande der Brüderlichkeit und Freundschaft unter den Priestern und mit Eurem Bischof zu festigen, indem Ihr Euch gegenseitig unterstützt, Euch um den Kranken sorgt und den aufsucht, der sich abgesondert hat; indem Ihr die Weisheit des Älteren schätzt und von ihr lernt, die Güter teilt sowie gemeinsam zu

[8] Homilie in der Osternacht (19. April 2014).

[9] Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate*, 7.

[10] Vgl. Jorge Mario Bergoglio, *Las cartas de la tribulación*, Barcelona 2019, S. 21.

lachen und zu weinen wisst. Wie notwendig sind diese Räume! Und Ihr seid selbst dann beständig und beharrlich geblieben, als Ihr einen schwierigen Auftrag annehmen musstet oder einen Bruder dazu veranlassen musstet, seine Verantwortung zu übernehmen; „denn seine Huld währt ewig“. Danke für das Zeugnis der Beharrlichkeit und des „Ertragens“ (*hypomoné*) im pastoralen Einsatz, der uns oftmals, angetrieben durch die *parrhesía* des Hirten<sup>[11]</sup>, dazu führt, mit dem Herrn im Gebet zu ringen wie Moses in jener mutigen und auch gewagten Fürbitte für das Volk (vgl. *Num* 14,13-19; *Ex* 32,30-32; *Dtn* 9,18-21); „denn seine Huld währt ewig“.

Danke, dass Ihr täglich die Eucharistie feiert und die Herde mit Barmherzigkeit im Sakrament der Versöhnung weidet, ohne Rigorismus und Laxismus, indem Ihr Euch der Menschen annehmt und sie auf dem Weg der Umkehr zum neuen Leben begleitet, das der Herr uns allen schenkt. Wir wissen, dass wir über die Stufen der Barmherzigkeit bis in die tiefsten Tiefen des Menschseins – Hinfälligkeit und Sünde eingeschlossen – absteigen und bis zu den höchsten Höhen der göttlichen Vollkommenheit aufsteigen können: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ (*Lk* 6,36).<sup>[12]</sup> Und so sollen wir „in der Lage sein, die Herzen der Menschen zu erwärmen, in der Nacht mit ihnen zu gehen. Sie müssen ein Gespräch führen und in die Nacht hinabsteigen können, in ihr Dunkel, ohne sich zu verlieren“<sup>[13]</sup>; „denn seine Huld währt ewig“.

Danke, dass Ihr alle mit Eifer salbt und ihnen das Evangelium Jesu Christi verkündet, „ob gelegen oder ungelegen“ (*2 Tim* 4,2), und dabei das Herz Eurer Gemeinschaft erforscht, „um zu suchen, wo die Sehnsucht nach Gott lebendig und brennend ist und auch wo dieser ursprünglich liebevolle Dialog erstickt worden ist oder keine Frucht bringen konnte“<sup>[14]</sup>; „denn seine Huld währt ewig“.

Danke für all die Male, die Ihr Euch im Innersten habt anrühren lassen und die Gestrauchelten aufgenommen, ihre Wunden behandelt, ihren Herzen Wärme geschenkt und ihnen wie der Samariter

im Gleichnis (vgl. *Lk* 10,25-37) Zärtlichkeit und Erbarmen erwiesen habt. Nichts ist so dringend wie diese Dinge: Unmittelbarkeit, Nähe, dem Fleisch des leidenden Bruders oder der leidenden Schwester nahe sein. Wie gut tut das Beispiel eines Priesters, der sich den Wunden seiner Brüder und Schwestern nähert und sich nicht von ihnen entfernt!<sup>[15]</sup> Es ist ein Widerschein des Herzens des Hirten, der den geistlichen Wohlgeschmack erkannt hat, sich mit seinem Volk eins zu fühlen<sup>[16]</sup>; der nicht vergisst, dass er aus ihm hervorgegangen ist und dass er nur im Dienst an ihm seine reinste und volle Identität wird finden und entfalten können, die es ihm erlaubt, einen bescheidenen und einfachen Lebensstil zu entwickeln, ohne Privilegien anzunehmen, die nicht den Geschmack des Evangeliums haben; „denn seine Huld währt ewig“.

Danken wir auch für die Heiligkeit des gläubigen Volkes Gottes, das zu weiden wir eingeladen sind und durch das der Herr auch uns weidet und für uns sorgt, da er uns das Geschenk macht, dieses Volk „in den Eltern, die ihre Kinder mit so viel Liebe erziehen, in den Männern und Frauen, die arbeiten, um das tägliche Brot nach Hause zu bringen, in den Kranken, in den älteren Ordensfrauen, die weiter lächeln“, zu betrachten. „In dieser Beständigkeit eines tagtäglichen Voranschreitens sehe ich die Heiligkeit der streitenden Kirche.“<sup>[17]</sup> Sagen wir für jeden von ihnen Dank und lassen wir uns von ihrem Zeugnis unterstützen und anspornen; „denn seine Huld währt ewig“.

## LEBENSFREUDE

„Möchte ich doch, dass ihre Herzen gestärkt werden“ (*Kol* 2,2)

Mein zweiter großer Wunsch ist es – ähnlich wie es der heilige Paulus gesagt hat –, Euch dabei zu begleiten, dass wir unsere priesterliche Lebensfreude erneuern, die eine Frucht vor allem des Wirkens des Heiligen Geistes in unserem Leben ist. Angesichts schmerzlicher Erfahrun-

[11] Vgl. *Ansprache an den Klerus der Diözese Rom* (6. März 2014).

[12] Vgl. *Geistliche Einkehr zum Jubiläum der Priester. Erste Meditation* (2. Juni 2016).

[13] Antonio Spadaro SJ, *Das Interview mit Papst Franziskus*, Freiburg i. Br. 2013, S. 48.

[14] Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 137.

[15] Vgl. *Ansprache an den Klerus der Diözese Rom* (6. März 2014).

[16] Vgl. Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 268.

[17] Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate*, 7.

gen brauchen wir alle Trost und Ermutigung. Die Sendung, zu der wir berufen sind, bedeutet nicht, dass wir von Leid, Schmerz und sogar Unverständnis frei seien;<sup>[18]</sup> sie erfordert vielmehr, dass wir ihnen entgegentreten und sie annehmen, damit der Herr sie verwandle und uns ihm ähnlicher mache. „Wenn es keine aufrichtige, erlittene und durchbetete Anerkennung unserer Grenzen gibt, wird die Gnade im Grunde daran gehindert, wirksam in uns tätig zu sein. Denn es wird ihr kein Raum gelassen, um gegebenenfalls das Gut zu entwickeln, das zu einem ehrlichen und echten Wachstumsprozess beiträgt.“<sup>[19]</sup>

Ein guter „Test“, um die Befindlichkeit unseres Seelsorgerherzens zu prüfen, ist, sich zu fragen, wie wir mit dem Schmerz umgehen. Häufig kann es geschehen, dass wir uns wie der Levit oder der Priester im Gleichnis verhalten, die wegschauen und den Menschen nicht beachten, der auf der Erde liegt (vgl. *Lk* 10,31-32). Andere nähern sich nur ungenügend; sie theoretisieren und flüchten sich in Allgemeinplätze: „Das Leben ist halt so“, „da kann man nichts machen“, und geben damit dem Fatalismus und der Entmutigung Raum. Oder sie nähern sich mit einer vorgefassten Meinung und erzeugen so nur Isolierung und Ausschließung. „Wie der Prophet Jona sind wir immer latent in der Versuchung, an einen sicheren Ort zu fliehen, der viele Namen haben kann: Individualismus, Spiritualismus, Einschließen in kleine Welten ...“<sup>[20]</sup>, die keine Gemütsbewegung zulassen und uns am Ende von den eigenen Wunden, von denen der anderen und folglich von den Wunden Jesu fernhalten<sup>[21]</sup>.

Auf dieser Linie möchte ich auf eine andere subtile und gefährliche Einstellung hinweisen. Sie ist „der köstlichste von des Teufels Tränken“<sup>[22]</sup>, wie Bernanos zu sagen pflegte, und ist die schädlichste für uns, die wir dem Herrn dienen möchten, weil sie Mutlosigkeit und Vereinzelung sät und zur Verzweiflung führt<sup>[23]</sup>. Von der Situation, von der Kirche und von uns selbst enttäuscht können wir in der Versuchung leben, uns an eine *süßliche*

*Traurigkeit* zu klammern, welche die Väter des christlichen Ostens Trägheit (*acedia*) nannten. Kardinal Tomáš Špidlík sagte: „Wenn in uns die Traurigkeit über das Leben als solches aufsteigt, über die Gemeinschaft der anderen, über die Tatsache, dass wir allein sind, dann ist immer ein gewisser Mangel an Glauben an die Vorsehung Gottes und seines Wirkens im Spiel. Die Traurigkeit lähmt die Lebensfreude, mit der Arbeit oder mit dem Gebet fortzufahren, und macht uns unsere Nächsten unsympathisch. Die monastischen Schriftsteller, welche diesem Laster eine lange Abhandlung widmen, nennen es den schlimmsten Feind des geistlichen Lebens.“<sup>[24]</sup>

Wir kennen jene Traurigkeit, die zur Gewohnheit wird und allmählich zur Festsetzung des Bösen und des Unrechts unter dem schwachen Seufzen des „Es war schon immer so“ führt. Diese Traurigkeit macht alle Versuche des Wandels und der Umkehr vergeblich und verbreitet nur Groll und Feindseligkeit. „Das ist nicht die Wahl eines würdigen und erfüllten Lebens, das ist nicht Gottes Wille für uns, das ist nicht das Leben im Geist, das aus dem Herzen des auferstandenen Christus hervorsprudelt“<sup>[25]</sup> und zu dem wir berufen sind. Brüder, wenn die *süßliche Traurigkeit* unser Leben und unsere Gemeinschaft zu beherrschen droht, dann wollen wir nicht erschrecken und uns keine Sorgen machen, sondern mit Entschlossenheit den Heiligen Geist bitten und ihn anrufen lassen, „uns aufzuwecken, um uns in unserer Schläfrigkeit einen Ruck zu versetzen, um uns von der Trägheit zu befreien. Bieten wir der Gewohnheit die Stirn, öffnen wir weit unsere Augen und Ohren, vor allem aber das Herz, um uns bewegen zu lassen durch das, was um uns herum geschieht, und durch den Ruf des lebendigen und wirkmächtigen Wortes des Auferstandenen.“<sup>[26]</sup> Gestattet mir, es zu wiederholen: Wir alle brauchen in schwierigen Zeiten den Trost und die Kraft von Gott und von den Brüdern und Schwestern. Uns allen gelten jene eindringlichen Worte des heiligen Paulus an seine Gemeinden: „Des-

[18] Vgl. Apostolisches Schreiben *Misericordia et misera*, 13.

[19] Apostolisches Schreiben *Gaudete et exultate*, 50.

[20] *Ebd.*, 134.

[21] Vgl. Jorge Mario Bergoglio, *Reflexiones en esperanza*, Città del Vaticano 2013, S. 14.

[22] *Tagebuch eines Landpfarrers*, Einsiedeln 2007, S. 131; vgl. Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 83.

[23] Vgl. Barsanuphius, *Epistolarium*, in: Vito Cutro – Michał Tadeusz Szwemin, *Bisogno di Paternità*, Warschau 2018, S. 124.

[24] *L'arte di purificare il cuore*, Rom 1999, S. 47.

[25] Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 2.

halb bitte ich, nicht wegen der Leiden zu verzagen, die ich für euch ertrage“ (*Eph 3,13*). Ich möchte, dass unsere Herzen gestärkt werden (vgl. *Kol 2,2*), um die Sendung zu erfüllen, die Gott uns jeden Morgen schenkt: „eine große Freude“ weiterzugeben, „die dem ganzen Volk zuteilwerden soll“ (*Lk 2,10*). Dies tun wir aber nicht in der Theorie beziehungsweise im intellektuellen oder moralischen Wissen von dem, was sein soll, sondern vielmehr als Menschen, die in den Schmerz eingetaucht und dabei vom Herrn verwandelt und verklärt wurden und die dann wie Ijob ausrufen können: „Vom Hörensagen nur hatte ich von dir gehört, jetzt aber hat mein Auge dich geschaut“ (*42,5*). Ohne diese grundlegende Erfahrung führen all unsere Mühen nur auf den Weg der Enttäuschung und der Ernüchterung.

Im Laufe unseres Lebens haben wir feststellen können: „Mit Jesus Christus kommt immer – und immer wieder – die Freude.“<sup>[27]</sup> Auch wenn es verschiedene Phasen dieser Erfahrung gibt, wissen wir doch, dass Gott uns jenseits unserer Schwächen und unserer Sünden „mit einem Feingefühl, das uns niemals enttäuscht und uns immer die Freude zurückgeben kann, erlaubt [...], das Haupt zu erheben und neu zu beginnen“<sup>[28]</sup>. Diese Freude erwächst nicht aus unseren willens- oder verstandesmäßigen Bemühungen, sondern aus dem Vertrauen zu wissen, dass die Zusage Jesu an Petrus weiterhin gilt: Im Augenblick, in dem du „gesiebt wirst“, vergiss nicht: Ich selbst „habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt“ (*Lk 22,32*). Der Herr ist der erste, der für dich und für mich betet und kämpft. Und er lädt uns ein, völlig in sein Gebet einzutauchen. Es mag sogar Momente geben, in denen wir „in das Gebet von Getsemani, dem menschlichsten und dramatischsten der Gebete Jesu [eintauchen müssen]. Da gibt es Flehen, Traurigkeit, Angst, fast eine Orientierungslosigkeit“ (*Mk 14,33*)<sup>[29]</sup>.

Wir wissen, dass es nicht einfach ist, vor dem Herrn zu stehen und zuzulassen, dass sein Blick unser Leben begleitet, unser verwundetes Herz heilt und unsere von der Weltlichkeit beschmutzten Füße wäscht; einer Weltlichkeit, die auf den Straßen an uns haften bleibt und uns am Vorange-

hen hindert. Im Gebet erleben wir unsere gesegnete Unsicherheit, die uns unsere Situation als der Hilfe des Herrn bedürftige Jünger vor Augen führt und uns von der prometheischen Neigung derer befreit, „die sich letztlich einzig auf die eigenen Kräfte verlassen und sich den anderen überlegen fühlen, weil sie bestimmte Normen einhalten“<sup>[30]</sup>. Brüder, Jesus kennt mehr als jeder andere unsere Bemühungen und Erfolge, wie auch unser Scheitern und unser Misslingen. Er ist der erste, der uns sagt: „Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid! Ich will euch erquicken. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; und ihr werdet Ruhe finden für eure Seele“ (*Mt 11,28-29*).

In einem solchen Gebet stehen wir, wie wir wissen, nie allein. Das Gebet des Hirten ist ein Gebet, in dem einerseits der Geist wohnt, „der ruft: Abba, Vater!“ (*Gal 4,6*), und das andererseits aus dem Volk kommt, das ihm anvertraut ist. Unsere Sendung und unsere Identität stehen im Licht dieser doppelten Verbindung.

Das Gebet des Hirten nährt sich am Herz des Volkes Gottes; dort nimmt es Fleisch an. Es trägt die Male der Wunden und die Zeichen der Freuden seines Volkes, die der Hirte in der Stille dem Herrn darbringt, damit sie mit der Gabe des Heiligen Geistes gesalbt werden. Dies ist die Hoffnung des Hirten, der darauf vertraut und dafür kämpft, dass der Herr unsere Hinfälligkeit heilt, die persönlichen und die der Gemeinschaft. Aber verlieren wir nicht aus dem Auge, dass gerade im Gebet des Volkes Gottes das Herz des Hirten Fleisch annimmt und seinen Platz findet. Das befreit uns alle davon, einfache, schnelle und vorgefertigte Antworten zu suchen und zu wollen. So überlassen wir es dem Herrn (und nicht unseren Rezepten und Vorhaben), uns einen Weg der Hoffnung zu weisen. Verlieren wir nicht aus dem Auge, dass in den schwierigsten Momenten der Urgemeinde, wie wir in der Apostelgeschichte lesen, das Gebet die eigentliche Hauptrolle einnahm.

Brüder, erkennen wir an, dass wir schwach sind; ja, aber lassen wir auch zu, dass Jesus uns verwandelt und uns immer wieder aussendet. Verlieren wir nicht die Freude, uns als „Schafe“ zu

[26] Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate*, 137.

[27] Vgl. Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 1.

[28] Vgl. *ibd.*, 3.

[29] Jorge Mario Bergoglio, *Reflexiones en esperanza*, a.a.O., S. 26.

[30] Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 94.

empfinden und zu wissen, dass er unser Herr und Hirte ist.

Um die Lebensfreude im Herzen zu bewahren, ist es nötig, diese beiden tragenden Verbindungen unserer Identität nicht zu vernachlässigen: Die erste Verbindung ist die mit Christus. Jedes Mal, wenn wir uns von Jesus lösen oder unsere Beziehung zu ihm vernachlässigen, erschöpft sich allmählich unser Einsatz, unsere Lampen haben kein Öl mehr und sind nicht mehr in der Lage, unseren Weg zu beleuchten (vgl. *Mt 25,1-13*): „Bleibt in mir und ich bleibe in euch. Wie die Rebe aus sich keine Frucht bringen kann, sondern nur, wenn sie am Weinstock bleibt, so auch ihr, wenn ihr nicht in mir bleibt [...] denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (*Joh 15,4-5*). In diesem Sinne möchte ich Euch ermutigen, die geistliche Begleitung nicht zu vernachlässigen, einen Bruder zu haben, mit dem Ihr in vollem Vertrauen und mit großer Offenheit sprechen, debattieren, diskutieren und Entscheidungen für euren persönlichen Weg treffen könnt. Es sollte ein weiser Mitbruder sein, mit dem man die Erfahrung der Jüngerschaft machen kann. Sucht ihn, findet ihn und genießt die Freude, Euch von ihm betreuen, begleiten und beraten zu lassen. Dies ist eine unersetzliche Hilfe, um den Dienst erfüllen zu können und so den Willen des Vaters tun (vgl. *Hebr 10,9*); wir haben sie nötig, um im Herzen „so gesinnt [zu sein], wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht“ (*Phil 2,5*). Wie gut tun uns die Worte des Kohelet: „Zwei sind besser als einer allein [...]. Denn wenn sie hinfallen, richtet einer den anderen auf. Doch wehe dem, der allein ist, wenn er hinfällt, ohne dass einer bei ihm ist, der ihn aufrichtet“ (*4,9-10*). Die zweite tragende Verbindung ist der Aufbau und die Unterhaltung der Bande mit Euerm Volk. Isoliert Euch nicht von den Menschen und den Priestern oder den Gemeinden. Und noch weniger dürft Ihr Euch in geschlossene und elitäre Gruppen zurückziehen. Das erstickt oder vergiftet am Ende den Geist. Ein lebensfroher Geistlicher ist immer im Begriff hinauszugehen. „Hinausgehen“ heißt „auf dem Weg sein, manchmal vorn, manchmal in der Mitte, manchmal dahinter: vorn, um die Gemeinde zu führen; in der Mitte, um ihr Mut und Halt zu geben; dahinter, damit sie vereint bleibt und auch ja niemand zu weit zurückbleibt; damit

sie vereint bleibt, aber noch aus einem anderen Grund: damit das Volk „Spürsinn“ hat! Spürsinn dafür, neue Wege zu finden – „*sensus fidei*“ [vgl. *Lumen gentium 12*]. Was kann es Schöneres geben?“<sup>[31]</sup> Jesus selbst ist hier Vorbild, der diese Form der Evangelisierung gewählt hat, die uns zum Herzen des Volkes führt. Wie gut tut es uns, ihn so nahe bei allen zu sehen! Die Hingabe Jesu am Kreuz ist nichts anderes als der Gipfelpunkt dieses Evangelisierungsstils, der seine ganze Existenz geprägt hat.

Brüder, der Schmerz so vieler Opfer, der Schmerz des Volkes Gottes wie auch der unsrige kann nicht umsonst sein. Jesus selbst trägt all diese Last auf das Kreuz, und er lädt uns ein, unsere Sendung zu erneuern, um den Leidenden beizustehen, um ohne peinliche Empfindungen dem menschlichen Elend nahe zu sein und – warum nicht? – es wie das Eigene zu leben, um es zur Eucharistie werden zu lassen<sup>[32]</sup>. Unsere Zeit ist durch alte und neue Wunden gekennzeichnet. Dies trägt uns auf, „Kunsthändler“ von Beziehungen und von Gemeinschaft zu sein, die offen, zuversichtlich und in Erwartung der Neuheit sind, die das Reich Gottes heute erwecken will. Ein Reich von Sündern, denen vergeben ist und die eingeladen sind, das immer lebendige und tätige Mitgefühl des Herrn zu bezeugen; „denn seine Huld währt ewig“.

## LOBPREIS

„Meine Seele preist die Größe  
des Herrn“ (*Lk 1,46*)

Es ist nicht möglich, von Dankbarkeit und Lebensfreude zu sprechen, ohne Maria zu betrachten. Sie, die Frau, deren Seele ein Schwert durchdrungen hat (vgl. *Lk 2,35*), lehrt uns, zu loben und dabei fähig zu sein, den Blick auf das Zukünftige zu richten und der Gegenwart wieder Hoffnung zu geben. Ihr ganzes Leben ist in ihrem Lobgesang (vgl. *Lk 1,46-55*) zusammengefasst, den auch wir als Verheißung von Fülle singen sollen.

Jedes Mal, wenn ich zu einem Marienwallfahrtsort gehe, verbringe ich gerne die Zeit damit, die Mutter Maria zu betrachten und von ihr betrachtet zu werden. Dabei bitte ich um das Vertrauen des

[31] *Begegnung mit dem Klerus, den Personen des geweihten Lebens und den Mitgliedern der Pastoralräte*, Assisi (4. Oktober 2013).

[32] Vgl. Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 268-270.

Kindes, des Armen und des einfachen Menschen, der weiß, dass dort seine Mutter ist und dass er einen Platz auf ihrem Schoß erbetteln kann. Und wie ich sie anschau, möchte ich noch einmal, wie einst der Indio Juan Diego, die Worte hören: „Was gibt es, mein Sohn, du kleinster von allen? Was betrübt dein Herz? Bin ich nicht etwa hier, ich, die ich mich dir als Mutter zeigen darf?“<sup>[33]</sup>

Schauen wir erneut auf Maria und „glauben wir wieder an das Revolutionäre der Zärtlichkeit und der Liebe. An ihr sehen wir, dass die Demut und die Zärtlichkeit nicht Tugenden der Schwachen, sondern der Starken sind, die nicht andere schlecht zu behandeln brauchen, um sich wichtig zu fühlen.“<sup>[34]</sup>

Wenn sich manchmal das Gesicht zu verhärten beginnt oder wenn wir bemerken, dass die verführerische Kraft der Apathie oder der Trostlosigkeit Wurzeln schlagen und sich unseres Herzens bemächtigen will; wenn der Geschmack, sich als lebendiger und gesunder Teil des Volkes Gottes zu fühlen, uns lästig wird und wir uns zu einem elitären Verhalten hingedrängt fühlen ... dann haben wir keine Angst, Maria zu betrachten und ihren Lobgesang anzustimmen.

Wenn wir uns manchmal versucht fühlen, uns zu isolieren und in uns selbst oder in unsere Pläne zu verschließen, um uns von den immer staubigen Wegen der Geschichte zu schützen, oder wenn sich Klagen, Proteste, Kritiken und Ironie unseres Handelns bemächtigen und wir keine Lust haben, zu kämpfen, zu warten und zu lieben ... dann schauen wir auf Maria, auf dass sie unsere Augen von jedem „Staubkörnchen“ reinige, das uns daran hindern könnte, aufmerksam und wach zu sein, um Christus zu betrachten und zu feiern, der inmitten seines Volkes lebt. Und wenn wir bemerken, dass wir es nicht schaffen, geradeaus zu gehen, und dass wir Mühe haben, die Vorsätze der Umkehr einzuhalten, dann wenden wir uns an sie, wie es jener große Pfarrer und Poet meiner früheren Diözese beinahe verschwörerisch tat: „Heute Abend, hohe Frau, ist mein Versprechen

aufrichtig. Aber für alle Fälle, vergiss nicht, die Schlüssel draußen zu lassen.“<sup>[35]</sup> Maria „ist die Freundin, die stets aufmerksam ist, dass der Wein in unserem Leben nicht fehlt. Sie, deren Herz von einem Schwert durchdrungen wurde, versteht alle Nöte. Als Mutter von allen ist sie Zeichen der Hoffnung für die Völker, die Geburtswehen leiden, bis die Gerechtigkeit hervorbricht. [...] Als wahre Mutter geht sie mit uns, streitet für uns und verbreitet unermüdlich die Nähe der Liebe Gottes.“<sup>[36]</sup>

Brüder, noch einmal möchte ich sagen: Ich „höre [...] nicht auf, für Euch zu danken“ (*Eph* 1,16), für Eure Hingabe und Eure Sendung. Ich tue es in der Gewissheit, dass „Gott die härtesten Steine entfernt, gegen die unsere Hoffnungen und Erwartungen prallen: Tod, Sünde, Angst, Weltlichkeit. Die Geschichte des Menschen endet nicht an einem Grabstein, denn heute entdeckt sie den „lebendigen Stein“ (vgl. *1 Petr* 2,4): den auferstandenen Jesus. Wir als Kirche gründen auf ihm. Auch wenn wir den Mut verlieren, auch wenn wir versucht sind, alles von unserer Erfolglosigkeit her zu beurteilen, kommt er, um die Dinge neu zu schaffen.“<sup>[37]</sup>

Lassen wir es zu, dass die Dankbarkeit den Lobpreis erweckt und uns einmal mehr zu der Sendung ermutigt, unsere Brüder und Schwestern in der Hoffnung zu salben; dass wir Männer sind, die mit ihrem Leben das Mitgefühl und die Barmherzigkeit bezeugen, die nur Jesus uns geben kann. Der Herr Jesus segne Euch und die heilige Jungfrau Maria behüte Euch. Und ich möchte Euch bitten, nicht zu vergessen, für mich zu beten.

Brüderlich

### **Franziskus**

*Rom bei St. Johannes in Lateran,  
am 4. August 2019,  
Gedenktag des heiligen Pfarrers von Ars*

[33] Vgl. *Nican Mopohua*, 107, 118, 119.

[34] Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 288.

[35] Vgl. Amelio Luis Calori, *Aula Fúlgida*, Buenos Aires 1946.

[36] Apostolisches Schreiben *Evangelii gaudium*, 286.

[37] *Homilie in der Osternacht* (20. April 2019).

**3.**  
**Apostolisches Schreiben in Form**  
**eines „Motu Proprio“ des Heiligen Vaters**  
**Papst Franziskus „Aperuit illis“**  
**zur Einführung des**  
**Sonntags des Wortes Gottes**

1. „Darauf öffnet er ihren Sinn für das Verständnis der Schriften“ (Lk 24,45). Dies ist eine der letzten Handlungen des auferstandenen Herrn vor seiner Himmelfahrt. Er erscheint den Jüngern, als sie versammelt sind, bricht das Brot mit ihnen und öffnet ihren Sinn für das Verständnis der Heiligen Schriften. Diesen verängstigten und enttäuschten Menschen offenbart er die Bedeutung des Ostergeheimnisses: dass nämlich Jesus nach dem ewigen Plan des Vaters leiden und von den Toten auferstehen musste, um die Umkehr und die Vergebung der Sünden anzubieten (vgl. Lk 24,26.46-47); und er verheißt ihnen den Heiligen Geist, der ihnen die Kraft geben wird, Zeugen dieses Geheimnisses der Erlösung zu sein (vgl. Lk 24,49). Die Beziehung zwischen dem Auferstandenen, der Gemeinschaft der Gläubigen und der Heiligen Schrift ist für unsere Identität äußerst wichtig. Ohne den Herrn, der uns in die Heilige Schrift einführt, ist es unmöglich, sie in ihrer Tiefe zu verstehen. Das Gegenteil ist aber ebenso wahr: Ohne die Heilige Schrift sind die Ereignisse der Sendung Jesu und seiner Kirche in der Welt nicht zu verstehen. Zu Recht konnte der heilige Hieronymus schreiben: „Die Schrift nicht kennen heißt Christus nicht kennen“ (Comm. in Is., Prolog).
2. Zum Abschluss des *außerordentlichen Heiligen Jahres der Barmherzigkeit* habe ich darum gebeten, einen „Sonntag“ in Erwägung zu ziehen, „der ganz und gar dem Wort Gottes gewidmet ist, um den unerschöpflichen Reichtum zu verstehen, der aus diesem ständigen Dialog Gottes mit seinem Volk hervorgeht“ (Apostolisches Schreiben *Misericordia et misera*, 7). Auf besondere Weise einen Sonntag des Kirchenjahres dem Wort Gottes zu widmen ermöglicht es vor allem, dass die Kirche die Handlung des Auferstandenen wieder erfährt, der auch uns den Schatz seines Wortes erschließt, damit wir in der Welt Verkünder dieses uner-

schöpflichen Reichtums sein können. In diesem Zusammenhang kommt einem in den Sinn, was der heilige Ephräm gelehrt hat: „Wer ist fähig, Herr, den ganzen Reichtum auch eines deiner Worte zu erfassen, da doch das, was wir nicht mit dem Verstand begreifen, größer ist als das, was wir wie Durstige von der Quelle aufnehmen? Es gibt ebenso viele Möglichkeiten, dein Wort zu deuten, wie Menschen, die es studieren. Gott hat sein Wort in so viele schöne Formen gekleidet, damit ein jeder von denen, die es untersuchen, das, das ihm gefällt, bedenke; und er hat in seinem Wort alle Schätze verborgen, auf dass ein jeder von uns, der über es nachdenkt, von ihm bereichert wird“ (Kommentar zum Diatessaron, 1,18). Mit diesem Schreiben möchte ich daher auf die vielen Bitten antworten, die vom Volk Gottes an mich herangetragen wurden, damit der *Sonntag des Wortes Gottes* in der ganzen Kirche übereinstimmend gefeiert werden kann. Es ist bereits zu einer weit verbreiteten Praxis geworden, dass sich die christliche Gemeinschaft zu bestimmten Gelegenheiten auf den großen Wert besinnt, den das Wort Gottes in ihrem alltäglichen Leben einnimmt. In den verschiedenen Ortskirchen gibt es eine Fülle von Initiativen, die den Gläubigen einen immer tieferen Zugang zur Heiligen Schrift eröffnen; so sind sie dankbar für ein solch großes Geschenk, bemühen sich darum, es im Alltag zu leben, und fühlen sich verantwortlich, es glaubwürdig zu bezeugen.

Mit der Dogmatischen Konstitution *Dei Verbum* gab das Zweite Vatikanische Konzil einen bedeutenden Impuls für die Wiederentdeckung des Wortes Gottes. Ihr Text ist es immer wert, dass man ihn meditiert und ins Leben umsetzt; er stellt die Natur der Heiligen Schrift und ihre Weitergabe von Generation zu Generation (Kapitel II), ihre göttliche Inspiration (Kapitel III), die das Alte und Neue Testament umfasst (Kapitel IV und V), und ihre Bedeutung für das Leben der Kirche (Kapitel VI) klar heraus. Um diese Lehre zu vertiefen, hat Benedikt XVI. im Jahr 2008 eine Bischofssynode zum Thema „Das Wort Gottes im Leben und in der Sendung der Kirche“ einberufen. Im Anschluss daran veröffentlichte er das Nachsynodale Apostolische Schreiben *Verbum Domini*, das für unsere Gemeinschaften eine unverzichtbare Lehre darstellt.<sup>[1]</sup> In diesem Dokument wird ins-

[1] Vgl. AAS 102 (2010), 692-787.

besondere der performative Charakter des Wortes Gottes eingehend untersucht, dessen eigentlich sakramentaler Charakter vor allem im liturgischen Handeln deutlich wird.<sup>[2]</sup>

Im Leben unseres Volkes möge daher diese entscheidende Beziehung zum lebendigen Wort Gottes nie fehlen, durch das der Herr unaufhörlich zu seiner Braut spricht, damit sie in der Liebe und im Zeugnis des Glaubens wachsen kann.

### 3.

Deshalb lege ich fest, dass der dritte Sonntag im Jahreskreis der Feier, der Betrachtung und der Verbreitung des Wortes Gottes gewidmet sein soll. Dieser *Sonntag des Wortes Gottes* fällt so ganz passend in den Zeitabschnitt des Jahres, in dem wir unsere Beziehungen zu den Juden zu festigen und für die Einheit der Christen zu beten eingeladen sind. Es handelt sich dabei nicht um ein bloß zeitliches Zusammentreffen: Die Feier des *Sonntags des Wortes Gottes* ist von ökumenischer Bedeutung, denn die Heilige Schrift zeigt denen, die auf sie hören, den Weg, der beschritten werden muss, um zu einer authentischen und soliden Einheit zu gelangen.

Die Gemeinschaften werden einen Weg finden, diesen Sonntag feierlich zu begehen. Wichtig ist jedenfalls, dass die Heilige Schrift während der Eucharistiefeyer inthronisiert werden kann, um der Versammlung der Gläubigen den normativen Wert des Wortes Gottes zu verdeutlichen. An diesem Sonntag ist es besonders nützlich, die Verkündigung des Wortes Gottes hervorzuheben und die Homilie so zu gestalten, dass der Dienst am Wort des Herrn herausgestellt wird. Die Bischöfe können an diesem Sonntag die Beauftragung zum Lektorat oder einem ähnlichen Dienst erteilen, um an die Bedeutung der Verkündigung des Wortes Gottes in der Liturgie zu erinnern. Es ist in der Tat wesentlich, alles dafür zu tun, dass einige Gläubige darauf vorbereitet werden, authentische Verkünder des Wortes zu sein. Hierfür braucht es eine angemessene Ausbildung, so wie es für die Akolythen oder außerordentlichen Kommunionssponder bereits üblich ist. Desgleichen werden die Pfarrer Wege finden, die Bibel – oder eines

ihrer Bücher – der ganzen Gottesdienstgemeinde zu übergeben, um hervorzuheben, wie wichtig es ist, im Alltag das Lesen und die Vertiefung der Heiligen Schrift wie auch das Beten mit ihr fortzusetzen, besonders im Hinblick auf die *lectio divina*.

### 4.

Die Rückkehr des Volkes Israel in seine Heimat nach dem babylonischen Exil war maßgeblich durch das Lesen des Buches der Weisung geprägt. Die Bibel gibt uns eine bewegende Beschreibung dieses Moments im Buch Nehemia. Das Volk versammelt sich in Jerusalem auf dem Platz vor dem Wassertor, um auf die Weisung zu hören. Dieses Volk war durch die Deportation verstreut worden, aber jetzt ist es „geschlossen“ (*Neh 8,1*) um die Heilige Schrift versammelt. Während aus dem heiligen Buch vorgelesen wurde, „lauschte“ (*Neh 8,3*) das Volk, weil es wusste, dass es in diesem Wort den Sinn der Ereignisse finden würde, die es erlebt hatte. Die Verkündigung dieser Worte bewegte die Leute und sie weinten: „Man las aus dem Buch, der Weisung Gottes, in Abschnitten vor und gab dazu Erklärungen, sodass die Leute das Vorgelesene verstehen konnten. Nehemia, das ist Hattirschata, der Priester und Schriftgelehrte Esra und die Leviten, die das Volk unterwiesen, sagten dann zum ganzen Volk: Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn, eures Gottes. Seid nicht traurig und weint nicht! Alle Leute weinten nämlich, als sie die Worte der Weisung hörten. [...] Macht euch keine Sorgen; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke“ (*Neh 8,8-10*).

Diese Worte enthalten eine wichtige Lehre. Die Bibel kann nicht nur einigen wenigen gehören, geschweige denn eine Sammlung von Büchern für wenige Auserwählte sein. Sie gehört vor allem dem Volk, das versammelt ist, um sie zu hören und sich in diesem Wort selbst zu erkennen. Oft gibt es Tendenzen, welche die Heilige Schrift zu monopolisieren versuchen, indem man sie bestimmten Kreisen oder ausgewählten Gruppen vorbehält. Das darf nicht so sein. Die Bibel ist das Buch des Gottesvolkes, das im Hören auf die Schrift aus der Zerstreuung und Spaltung

[2] „Die Sakramentalität des Wortes lässt sich so in Analogie zur Realpräsenz Christi unter den Gestalten des konsekrierten Brotes und Weines verstehen. Wenn wir zum Altar gehen und am eucharistischen Mahl teilnehmen, empfangen wir wirklich den Leib und das Blut Christi. Die Verkündigung des Wortes Gottes in der liturgischen Feier geschieht in der Einsicht, dass Christus selbst in ihr gegenwärtig ist und sich uns zuwendet, um aufgenommen zu werden“ (Verbum Domini, 56).

zur Einheit gelangt. Das Wort Gottes vereint die Gläubigen und macht sie zu *einem Volk*.

5.

Innerhalb dieser Einheit, die das Hören bewirkt, haben in erster Linie die Hirten die große Verantwortung, die Heilige Schrift zu erklären und jedem zu ermöglichen, sie zu verstehen. Da sie das Buch des Volkes ist, müssen alle, die zum Dienst am Wort Gottes berufen sind, die dringende Notwendigkeit spüren, ihrer Gemeinschaft einen Zugang zur Heiligen Schrift zu eröffnen.

Vor allem die Homilie hat eine ganz besondere Funktion, denn sie hat „einen geradezu sakramentalen Charakter“ (Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*, 142). Wenn er mit einer einfachen, für die Zuhörer geeigneten Sprache tief in das Wort Gottes einführt, ist es dem Priester möglich, auch die „Schönheit der Bilder [zu erschließen], die der Herr gebrauchte, um anzuregen, das Gute zu tun“ (ebd.). Dies ist eine pastorale Gelegenheit, die man nicht verpassen darf!

Für viele unserer Gläubigen ist dies in der Tat die einzige Gelegenheit, die Schönheit des Wortes Gottes zu erfassen und seinen Bezug zu ihrem täglichen Leben zu erkennen. Der Vorbereitung der Homilie muss deshalb entsprechende Zeit gewidmet werden. Die Auslegung der Schriftlesungen kann man unmöglich improvisieren. Wir Prediger sind hingegen verpflichtet, uns nicht zu lange mit besserwisserischen Homilien oder nicht dazugehörenden Themen aufzuhalten. Wenn man innehält, um den Bibeltext zu meditieren und im Gebet zu betrachten, dann wird man fähig, mit dem Herzen zu sprechen, um die Herzen der Zuhörer zu erreichen, sodass das Wesentliche zum Ausdruck kommt, das erfasst wird und Frucht bringt. Lasst uns nie müde werden, der Heiligen Schrift Zeit und Gebet zu widmen, damit sie „nicht als Menschenwort, sondern – was es in Wahrheit ist – als Gotteswort angenommen“ wird (1 Thess 2,13).

Es ist gut, dass auch die Katechisten spüren, dass für ihren Dienst am Wachstum im Glauben eine Erneuerung durch die Vertrautheit mit der Heiligen Schrift und durch ihr Studium dringlich ist. Dies macht es ihnen möglich, einen echten Dialog zwischen ihren Zuhörern und dem Wort Gottes zu fördern.

6.

Bevor der Auferstandene zu den Jüngern kommt, die sich im Haus eingeschlossen haben, und ihren Sinn für das Verständnis der Heiligen Schrift öffnet (vgl. Lk 24,44-45), erscheint er zweien von ihnen auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus (vgl. Lk 24,13-35). Der Bericht des Evangelisten Lukas merkt an, dass es der gleiche Tag der Auferstehung ist, also der Sonntag. Diese beiden Jünger sprechen über die jüngsten Ereignisse, über das Leiden und den Tod Jesu. Ihr Weg ist von der Traurigkeit und Enttäuschung über das tragische Ende Jesu geprägt. Sie hatten auf ihn als Messias und Befreier gehofft, und nun sind sie mit der schockierenden Erfahrung des Gekreuzigten konfrontiert. Der Auferstandene selbst nähert sich unaufdringlich den Jüngern und geht mit ihnen, sie aber erkennen ihn nicht (vgl. V. 16). Unterwegs befragt sie der Herr und erkennt, dass sie den Sinn seines Leidens und seines Todes nicht verstanden haben; er nennt sie „unverständlich und träge im Herzen“ (vgl. V. 25), und „er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht“ (V. 27). Christus ist der erste Exeget! Schon die alten Schriften haben vorweggenommen, was er vollbringen sollte, doch er selbst wollte diesem Wort treu sein, um die eine Heilsgeschichte, die in Christus ihre Erfüllung findet, zu offenbaren.

7.

Als Heilige Schrift spricht die Bibel daher von Christus und verkündet ihn als denjenigen, der durch das Leiden gehen muss, um in seine Herrlichkeit zu gelangen (vgl. V. 26). Nicht nur ein Teil, sondern alle Schriften sprechen von ihm. Sein Tod und seine Auferstehung sind ohne sie nicht zu verstehen. Aus diesem Grund betont eines der ältesten Glaubensbekenntnisse: „Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und er erschien dem Kephas“ (1 Kor 15,3-5). Da die Schriften von Christus sprechen, können wir glauben, dass sein Tod und seine Auferstehung nicht der Mythologie angehören, sondern geschichtliches Ereignisse sind und im Zentrum des Glaubens seiner Jünger stehen.

Die Verbindung zwischen der Heiligen Schrift

und dem Glauben der Getauften ist tief. Da der Glaube vom Hören kommt und das Hören auf das Wort Christi ausgerichtet ist (vgl. *Röm 10,17*), ergibt sich daraus die Einladung an die Gläubigen, die Dringlichkeit und Wichtigkeit des Hörens auf das Wort des Herrn sowohl in der Liturgie als auch im persönlichen Beten und Betrachten ernst zu nehmen.

8.

„Die Reise“ des Auferstandenen mit den Jüngern von Emmaus endet mit dem Abendessen. Der geheimnisvolle Wanderer kommt der beharrlichen Bitte der beiden nach: „Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt“ (*Lk 24,29*). Sie setzen sich zu Tisch, Jesus nimmt das Brot, spricht den Lobpreis, bricht es und reicht es ihnen. Da tun sich ihre Augen auf und sie erkennen ihn (vgl. *V. 31*).

Wir verstehen durch diese Szene, wie untrennbar die Beziehung zwischen Heiliger Schrift und Eucharistie ist. Das Zweite Vatikanische Konzil lehrt: „Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der heiligen Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlass das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht“ (*Dei Verbum, 21*).

Das beständige regelmäßige Lesen der Heiligen Schrift und die Feier der Eucharistie ermöglichen es den Menschen zu erkennen, dass sie zueinander gehören. Als Christen sind wir *ein Volk*, das in der Geschichte unterwegs ist, gestärkt durch die Gegenwart des Herrn in unserer Mitte, der zu uns spricht und uns nährt. Der der Bibel gewidmete Tag soll nicht „einmal im Jahr“, sondern einmal für das ganze Jahr stattfinden. Wir verspüren nämlich die dringende Notwendigkeit, uns mit der Heiligen Schrift und dem Auferstandenen eng vertraut zu machen, der nie aufhört, das Wort und das Brot in der Gemeinschaft der Gläubigen zu brechen. Aus diesem Grund müssen wir zu einer ständigen Vertrautheit mit der Heiligen Schrift gelangen, sonst bleibt das Herz kalt und die Augen verschlossen, da wir, wie wir nun einmal sind, von unzähligen Formen der Blindheit betroffen sind. Die Heilige Schrift und die Sakramente sind untrennbar miteinander verbunden. Wenn das Wort Gottes in die Sakramente einführt und sie erhellt,

zeigen sich diese deutlicher als das Ziel eines Weges, auf dem Christus selbst den Geist und das Herz öffnet, damit wir sein Heilswirken erkennen. In diesem Zusammenhang dürfen wir die Lehre aus dem Buch der Offenbarung nicht vergessen. Hier wird gelehrt, dass der Herr vor der Tür steht und anklopft. Wenn einer seine Stimme hört und ihm öffnet, tritt er ein und hält Mahl mit ihm (vgl. *3,20*). Jesus Christus klopft durch die Heilige Schrift an unsere Tür; wenn wir zuhören und die Tür des Geistes und des Herzens öffnen, dann tritt er in unser Leben ein und bleibt bei uns.

9.

Im Zweiten Brief an Timotheus, der in gewisser Weise sein geistliches Testament darstellt, empfiehlt der heilige Paulus seinem treuen Mitarbeiter, beständig die Heilige Schrift zu lesen. Der Apostel ist überzeugt: „Jede Schrift ist, als von Gott eingegeben, auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung“ (*3,16*). Diese Empfehlung des Paulus an Timotheus stellt eine Grundlage dar, auf der die Konzilskonstitution *Dei Verbum* das wichtige Thema der Inspiration der Heiligen Schrift behandelt; aus dieser Grundlage ergibt sich insbesondere die *Heilsfinalität*, die *geistliche Dimension* und das *Inkarnationsprinzip* für die Heilige Schrift.

Unter Hinweis vor allem auf die Empfehlung des Paulus an Timotheus betont *Dei Verbum*, dass die Bücher der Heiligen Schrift „sicher, getreu und ohne Irrtum die Wahrheit lehren, die Gott um unseres Heiles willen in heiligen Schriften aufgezeichnet haben wollte“ (Nr. 11). Da diese uns weise machen können zum Heil durch den Glauben an Jesus Christus (vgl. *2 Tim 3,15*), dienen die in ihnen enthaltenen Wahrheiten unserer Erlösung. Die Bibel stellt weder eine Sammlung von Geschichtsbüchern noch von Chroniken dar, sondern ist völlig auf das ganzheitliche Heil des Menschen ausgerichtet. Die unbestreitbaren historischen Wurzeln der in der Heiligen Schrift enthaltenen Bücher dürfen uns dieses ursprüngliche Ziel nicht vergessen lassen, nämlich unsere Erlösung. Alles ist auf dieses Ziel hin ausgerichtet, das tief in die Natur der Bibel eingeschrieben ist. Sie ist als Heilsgeschichte verfasst, in der Gott spricht und handelt, um allen Menschen zu begegnen und sie vor dem Bösen und dem Tod zu retten.

Um dieses Heilsziel zu erreichen, verwandelt die Heilige Schrift unter dem Wirken des Heiligen Geistes das nach Menschenart verfasste Menschenwort in Gotteswort (vgl. *Dei Verbum*, 12). Die Rolle des Heiligen Geistes in der Heiligen Schrift ist von grundlegender Bedeutung. Ohne sein Wirken gäbe es immer die Gefahr, im bloß geschriebenen Text eingeschlossen zu bleiben. Das führt leicht zu einer fundamentalistischen Auslegung, von der man sich fernhalten muss, um den inspirierten, dynamischen und spirituellen Charakter des biblischen Textes nicht zu verraten. Der Apostel erinnert dementsprechend: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2 Kor 3,6). Der Heilige Geist verwandelt also die Heilige Schrift in lebendiges Wort Gottes, das im Glauben seines heiligen Volkes gelebt und weitergegeben wird.

10.

Das Wirken des Heiligen Geistes betrifft nicht nur die Herausbildung der Heiligen Schrift, sondern ist auch in denen am Werk, die auf das Wort Gottes hören. Die Feststellung der Konzilsväter, dass die Heilige Schrift „in dem Geist gelesen und ausgelegt werden muss, in dem sie geschrieben wurde“ (*Dei Verbum*, 12), ist dabei wichtig. Mit Jesus Christus erreicht die Offenbarung Gottes ihren Höhepunkt und ihre Vollendung; und doch wirkt der Heilige Geist weiter. Es wäre in der Tat eine Verkürzung, wollte man das Wirken des Heiligen Geistes nur auf die göttlich inspirierte Natur der Heiligen Schrift und ihrer verschiedenen Autoren beschränken. Es ist daher notwendig, Vertrauen in das Wirken des Heiligen Geistes zu haben, der weiterhin eine besondere Form der Inspiration ausübt, wenn die Kirche die Heilige Schrift verkündet, das Lehramt sie verbindlich auslegt (vgl. ebd., 10) und jeder Gläubige sie zu seinem eigenen geistlichen Maßstab macht. In diesem Sinne können wir die Worte Jesu verstehen, wenn er zu den Jüngern, die bestätigen, die Bedeutung seiner Gleichnisse verstanden zu haben, sagt: „Deswegen gleicht jeder Schriftgelehrte, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem Hausherrn, der aus seinem Schatz Neues und Altes hervorholt“ (*Mt* 13,52).

11.

Schließlich präzisiert *Dei Verbum*: „Gottes Worte, durch Menschenzunge formuliert, sind menschlicher Rede ähnlich geworden, wie einst des ewigen Vaters Wort durch die Annahme menschlich-schwachen Fleisches den Menschen ähnlich geworden ist“ (Nr. 13). So könnte man sagen, dass die Inkarnation des Wortes Gottes dem Verhältnis zwischen Gottes Wort und menschlicher Sprache mit ihrer geschichtlichen und kulturellen Bedingtheit Form und Sinn verleiht. In eben diesem Ereignis nimmt die Überlieferung Gestalt an, die selbst auch Wort Gottes ist (vgl. ebd., 9). Oft läuft man Gefahr, Heilige Schrift und Überlieferung voneinander zu trennen, ohne zu verstehen, dass sie gemeinsam die alleinige Quelle der Offenbarung sind. Der schriftliche Charakter der ersten lässt sie nicht weniger vollwertiges lebendiges Wort sein; so wie auch die lebendige Überlieferung der Kirche, die sie im Laufe der Jahrhunderte von Generation zu Generation unaufhörlich weitergibt, dieses heilige Buch als „höchste Richtschnur ihres Glaubens“ besitzt (ebd., 21). Das Wort Gottes wurde ja, bevor sie zu einem schriftlichen Text wurde, mündlich überliefert und durch den Glauben eines Volkes lebendig bewahrt, das sie als seine Geschichte und sein Identitätsprinzip inmitten vieler anderer Völker anerkannte. Der biblische Glaube gründet also auf dem lebendigen Wort, nicht auf einem Buch.

12.

Wenn die Heilige Schrift im gleichen Geist gelesen wird, mit dem sie geschrieben wurde, bleibt sie immer neu. Das Alte Testament ist nie alt, wenn es einmal Teil des Neuen ist, denn alles wird durch den einen Geist verwandelt, der es inspiriert. Die gesamte Heilige Schrift hat eine prophetische Funktion: diese betrifft nicht die Zukunft, sondern das Heute derer, die sich von diesem Wort nähren. Jesus selbst sagt dies zu Beginn seines Wirkens deutlich: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt“ (*Lk* 4,21). Wer sich jeden Tag vom Wort Gottes nährt, wird wie Jesus zu einem Zeitgenossen der Menschen, denen er begegnet; er ist nicht versucht, einer fruchtlosen Vergangenheitsnostalgie zu verfallen oder vagen Zukunftsutopien nachzujagen. Die Heilige Schrift vollzieht ihr prophetisches

Wirken vor allem an dem, der auf sie hört. Sie ruft Süße und Bitterkeit hervor. Hier kommen einem die Worte des Propheten Ezechiel in den Sinn. Als er, vom Herrn aufgefordert, die Schriftrolle isst, bekennt er: „Sie wurde in meinem Mund süß wie Honig“ (3,3). Auch der Evangelist Johannes macht auf der Insel Patmos diese Erfahrung Ezechiels mit dem Essen des Buches, fügt aber noch eine Konkretisierung an: „In meinem Mund war es süß wie Honig. Als ich es aber gegessen hatte, wurde mein Magen bitter“ (*Offb* 10,10).

Die Süße des Wortes Gottes drängt uns, es mit denen zu teilen, denen wir in unserem Leben begegnen, um der in ihm enthaltenen Gewissheit der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, (vgl. *1 Petr* 3,15-16). Bitterkeit hingegen stellt sich oft ein, wenn wir feststellen müssen, wie schwierig es für uns ist, das Wort Gottes konsequent zu leben, oder wenn wir konkret erfahren müssen, dass es auf Ablehnung stößt, weil man ihm nicht zutraut, dem Leben Sinn zu verleihen. Wir dürfen uns daher nie an das Wort Gottes gewöhnen, sondern müssen uns von ihm nähren, um unsere Beziehung zu Gott und zu unseren Brüdern und Schwestern zu entdecken und intensiv zu leben.

13.

Eine weitere Herausforderung aus der Heiligen Schrift betrifft die Nächstenliebe. Ständig ruft das Wort Gottes zur barmherzigen Liebe des Vaters auf, der von seinen Kindern verlangt, in der Liebe zu leben. Das Leben Jesu ist der vollkommene Ausdruck dieser göttlichen Liebe, die nichts für sich selbst behält, sondern sich uneingeschränkt an alle verschenkt. Im Gleichnis vom armen Lazarus finden wir einen wertvollen Hinweis. Als Lazarus und der Reiche sterben, bittet letzterer, als er den Armen im Schoß Abrahams sieht, diesen zu seinen Brüdern zu schicken, um sie zu ermahnen, die Nächstenliebe zu leben, damit sie nicht auch seine Qualen erleiden. Abrahams Antwort ist hart: „Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören“ (*Lk* 16,29). Auf die Heilige Schrift hören, um Barmherzigkeit zu üben: das ist eine große Herausforderung für unser Leben. Das Wort Gottes ist in der Lage, unsere Augen zu öffnen, damit wir aus dem Individualismus herauskommen, der zu Erstickung und Sterilität führt. Dazu tut es uns den Weg des Miteinanders und der Solidarität auf.

14.

Eines der bedeutendsten Ereignisse in der Beziehung zwischen Jesus und seinen Jüngern ist die Verklärung. Jesus steigt mit Petrus, Jakobus und Johannes auf einen Berg, um zu beten. Die Evangelisten erwähnen, dass, während sein Gesicht und sein Gewand hell erstrahlten, zwei Männer mit Jesus sprachen: Mose und Elija, die das Gesetz bzw. die Propheten, also die Heiligen Schriften darstellen. Petrus reagiert auf diesen Anblick voll freudiger Verwunderung: „Meister, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elija“ (*Lk* 9,33). Da überschattet sie eine Wolke und die Jünger werden von Furcht ergriffen.

Die Verklärung erinnert an das Laubhüttenfest, als Esra und Nehemia nach der Rückkehr aus dem Exil dem Volk die Heilige Schrift vorlasen. Gleichzeitig antizipiert sie die Herrlichkeit Jesu, um auf das schockierende Ereignis der Passion vorzubereiten. Auf diese göttliche Herrlichkeit verweist auch die Wolke, welche die Jünger umhüllt und ein Symbol für die Gegenwart des Herrn ist. Der Verklärung Jesu ist die „Verklärung“ der Heiligen Schrift ähnlich, die sich selbst transzendiert, wenn sie das Leben der Gläubigen nährt. *Verbum Domini* erinnert daran: „Wenn die Gliederung zwischen den verschiedenen Sinngehalten der Schrift festgestellt wird, ist es also entscheidend, den Übergang vom Buchstaben zum Geist zu erfassen. Dieser Übergang findet nicht automatisch und nicht von sich aus statt; vielmehr bedarf es einer Überschreitung des Buchstabens“ (Nr. 38).

15.

Auf dem Weg der Annahme des Wortes Gottes begleitet uns die Mutter des Herrn. Sie wird selig genannt, weil sie geglaubt hat, dass sich erfüllt, was der Herr ihr sagen ließ (vgl. *Lk* 1,45). Die Seligpreisung Mariens geht allen Seligpreisungen voraus, die Jesus für die Armen, die Trauernden, die Sanftmütigen, die Friedensstifter und die Verfolgten ausgesprochen hat, denn sie ist die notwendige Voraussetzung für jede andere Seligpreisung. Kein armer Mensch ist selig, weil er arm ist; er wird es, wenn er wie Maria an die Erfüllung des Wortes Gottes glaubt. Daran erinnert der heilige Augustinus, ein großer Jünger und Meister der Heiligen Schrift: „Jemand aus der Menge

sprach voll Bewunderung: „Selig der Leib, der dich getragen.“ Und er [Jesus]: „Vielmehr selig diejenigen, welche das Wort Gottes hören und beobachten.“ Das heißt so viel als: Auch meine Mutter, die ihr selig genannt habt, ist deshalb selig, weil sie das Wort Gottes bewahrt; nicht weil in ihr das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat, sondern weil sie eben dieses Wort Gottes bewahrt, durch welches sie geworden ist, und welches in ihr Fleisch geworden ist“ (*Tract. in Io. Ev.*, 10,3).

Der dem Wort Gottes gewidmete Sonntag möge im Volk Gottes die andächtige und beständige Vertrautheit mit der Heiligen Schrift wachsen lassen, so wie es der heilige Verfasser bereits in alter Zeit gelehrt hat: „Das Wort ist ganz nah bei dir, es ist in deinem Mund und in deinem Herzen, du kannst es halten“ (*Deut* 30,14).

*Gegeben zu Rom, bei St. Johannes im Lateran,  
am 30. September 2019*

*Gedenktag des heiligen Hieronymus  
zu Beginn des Jubiläumsjahres anlässlich  
seines 1600. Todestages*

**Franziskus**

**4.**  
**Schreiben des Lutherischen  
Weltbundes und des Päpstlichen Rates  
zur Förderung der Einheit der  
Christen anlässlich des 20-jährigen  
Jubiläums der Gemeinsamen Erklärung  
zur Rechtfertigungslehre<sup>[1]</sup>**

13. September 2019

**Betr.: Liturgie und Materialien zur Feier des  
20-jährigen Jubiläums der Gemeinsamen  
Erklärung zur Rechtfertigungslehre**

*Sehr geehrte Bischöfinnen und Bischöfe,  
Präsidentinnen und Präsidenten,  
Schwestern und Brüder im Leitungsdienst,  
herzlich grüßen wir Sie im Namen  
unseres Herrn Jesus Christus.*

Der Lutherische Weltbund und die Katholische Kirche haben vor 20 Jahren am Reformationstag (31. Oktober 1999) in Augsburg (Deutschland) die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GER) unterzeichnet.

Mit dieser Gemeinsamen Erklärung, im deutschen (<http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/en/dialoghi/sezione-occidentale/luterani/dialogo/documenti-di-dialogo/1999-dichiarazione-congiunta-sulla-dottrina-della-giustificazione/en/de.html>) und englischen (<http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/en/dialoghi/sezione-occidentale/luterani/dialogo/documenti-di-dialogo/1999-dichiarazione-congiunta-sulla-dottrina-della-giustificazione/en.html>) Original unterzeichnet, waren Katholiken und Lutheraner in der Lage, einen differenzierten Konsens hinsichtlich derjenigen Frage festzustellen, die die Kirche im Westen so tief gespalten hat. Zudem konnten sie erklären, dass aufgrund dieses erreichten Konsenses die gegenseitigen in der Vergangenheit zum Ausdruck gebrachten Verurteilungen nicht mehr anwendbar seien.

Die Unterzeichner der GER hätten sich kaum vorstellen können, welche große Wirkung dieses Dokument in den folgenden Jahren entfalten sollte. Aufgrund seiner Dringlichkeit, gemeinsam die Botschaft von Gottes befreiender Gnade und Hoffnung für diese Welt zu verkünden, hat dieses Dokument nicht nur Katholiken und Lutheraner miteinander verbunden, sondern ebenso Methodisten, Anglikaner und Reformierte. Vertreter dieser fünf Gemeinschaften trafen sich im März 2019 zu einer Konsultation an der Notre-Dame-Universität (South Bend, Indiana/USA) und verpflichteten sich, ihr gemeinsames Zeugnis in Gottesdienst und Dienst am Nächsten zu verstärken und so ihren gemeinsamen Weg auf die sichtbare Einheit hin fortzusetzen.

[1] Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre wurde vom Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz in einem Separattheft des Amtsblattes der Österreichischen Bischofskonferenz (Nr. 27 / 2. Februar 2000) veröffentlicht.

Die GER war der theologische Grundpfeiler, der es Katholiken und Lutheranern ermöglichte, das Dokument „Vom Konflikt zur Gemeinschaft“ (2013) zu erarbeiten, und 2016 gemeinsam des 500. Jahrestages der Reformation zu gedenken (Lund/Malmö, Schweden).

Wir freuen uns sehr, Ihnen heute mit diesem Schreiben zunächst eine englische Jubiläumsausgabe der GER aus Anlass des 20. Jahrestages übersenden zu können (<https://www.lutheranworld.org/content/resource-joint-declaration-doctrine-justification-20th-anniversary-edition>). Sie umfasst:

- Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre mit der Gemeinsamen Offiziellen Feststellung und dem Annex (1999)
- Die Erklärung des Weltrats Methodistischer Kirchen über den Beitritt zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (2006)
- Resolution 16.17 des Anglikanischen Konsultativrats: Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre (2016)
- Die Beitrittserklärung der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen zur Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (2017)
- Die Erklärung der Notre-Dame-Konferenz (2019).

Wir arbeiten intensiv daran, diese Jubiläumsausgabe auch in französischer, deutscher und spanischer Übersetzung zu veröffentlichen, und werden Sie informieren, sobald diese Fassungen zur Verfügung stehen.

Wir übersenden Ihnen auch eine Gottesdienstordnung zur Feier des 20-jährigen Jubiläums der Unterzeichnung der GER (<https://www.lutheranworld.org/content/resource-liturgy-20th-anniversary-joint-declaration-doctrine-justification>). Sie wurde erstmals in einem gemeinsamen Gottesdienst am diesjährigen Sonntag Trinitatis (16. Juni 2019) in der protestantischen Kathedrale St. Pierre in Genf verwendet. Vertreterinnen und Vertreter der Katholischen Kirche sowie der anglikanischen, lutherischen, methodistischen und reformierten Weltgemeinschaften nahmen daran teil. Die Gottesdienstordnung steht in englischer, französischer, deutscher und spanischer Sprache zur Verfügung.

Gerne möchten wir Ihnen vorschlagen, diese Materialien für Gottesdienste auf lokaler, diözesaner und nationaler Ebene zu verwenden, u.U. im Kontext des Reformationstages (31. Oktober) oder auch zu einem späteren Zeitpunkt, und möglichst unter Einbeziehung aller mit der GER verbundenen Gemeinschaften.

Es verbindet uns weitaus mehr, als uns trennt. Bewegt von der verwandelnden Kraft des Heiligen Geistes sind wir eingeladen, Zeugnis zu geben für das Wirken Gottes in dieser Welt, der in Christus kam, um die Erlösung zu bringen, als Geschenk der Gnade für die Menschen. Wir können uns keinen besseren Zeitpunkt vorstellen, diese Botschaft mutig und gemeinsam zu verbreiten.

In Christus, unserem Erlöser,

Pfr. Dr. Martin Junge  
Generalsekretär  
Lutherischer Weltbund

Kurt Kardinal Koch  
Präsident  
Päpstlicher Rat zur Förderung  
der Einheit der Christen

## 5. **Kirchliche Statistik 2018**

Vgl. S. 37/38.



### Kirchliche Statistik der Diözesen Österreichs (Klerus, Orden, Kirchen) für das Jahr 2018

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	J
<b>DIÖZESEN bzw. ABTEI MEHREAU</b>	Diözesanpriester Gesamtzahl	Diözesanpriester in Diözese wohnend	Weltpriester aus anderen Diözesen	Ordenspriester	Ständige Diakone	Ordensbrüder	Ordens- schwestern	Pfarren	Quasipfarren	Sonstige Kirchen und Seelsorgestellen
Eisenstadt	115	101	22	32	28	3	84	171	1	134
Feldkirch	114	111	11	40	22	8	230	126	0	21
Graz-Seckau	260	249	47	121	72	86	394	388	0	21
Gurk	164	154	44	42	65	6	191	336	0	650
Innsbruck	143	135	30	147	66	49	431	243	0	49
Linz	305	290	45	246	137	30	637	474	13	0
Territorialabtei Mehrerau	—	—	—	16	—	6	—	—	—	1
Militärordinariat	21	10	4	3	4	0	0	21	0	0
Salzburg	181	172	38	95	55	31	275	210	8	4
St. Pölten	247	238	59	161	96	10	120	421	1	2
Wien	498	437	175	508	205	174	1091	630	6	367
<b>GESAMT 2018</b>	<b>2048</b>	<b>1897</b>	<b>475</b>	<b>1411</b>	<b>750</b>	<b>403</b>	<b>3453</b>	<b>3020</b>	<b>29</b>	<b>1249</b>

## **V. Generalsekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz**

---

## IMPRESSUM:

Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz  
Inhaber: Österreichische Bischofskonferenz (Alleininhaber)  
Herausgeber: Generalsekretariat der Österreichischen  
Bischofskonferenz  
Für den Inhalt verantwortlich: DDr. Peter Schipka  
Redaktion: Mag. Walter Lukaseder  
Alle: Rotenturmstraße 2, A-1010 Wien  
Druck: Bösmüller, 2000 Stockerau

## Offenlegung nach § 25 MedienG:

Medieninhaber (Alleininhaber): Österreichische Bischofskonferenz.  
Grundlegende Richtung: Das fallweise erscheinende „Amtsblatt der  
Österreichischen Bischofskonferenz“ ist das offizielle Publikations-  
und Promulgationsorgan der Österreichischen Bischofskonferenz.

Erscheinungsort Wien  
Verlagspostamt 1010 Wien

**P.b.b.**